Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 ℛ 22½ Sgr. mit Botenlohn 2 ℛ — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 ℛ — Für ganz Deutschland: 2 ℛ 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten n[illegible]hmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 228. Berlin, Mittwoch, den 1. October. **1851.**

Die Wahl-Weigerung des Herrn von Bethmann-Hollweg.

Herr von Bethmann-Hollweg hat bereits in seiner ersten, an das Landraths-Amt zu Ahrweiler gerichteten Erklärung die Grenze des jetzt zwischen den Parteien im Vaterlande streitigen Rechtsgebietes sehr ins Enge gezogen, indem er der Regierung die Befugniß zuerkannte, die bisherigen Provinzialstände zu berufen, und nur daran Anstoß nahm, daß denselben „legislative Functionen zugemuthet“ worden seien. In seiner zweiten, gegen den Rundschauer gerichteten Erklärung (Nr. 224 d. Ztg.) vertagt er einstweilen die Erörterung auch dieser letzten Rechtsfrage und beschränkt sich darauf, seine eigene Stellung zu der provinzialständischen Angelegenheit zu wahren. So ist, unselig genug, aber, wie die Dinge einmal liegen, mit Nothwendigkeit, die Frage ihm gegenüber zunächst eine persönliche geworden.

Der Rundschauer hatte Hrn. von Bethmann-Hollweg eine von diesem selber an erster Stelle unterzeichnete Eingabe an den Herrn Minister des Innern (vom 3ten März d. J.) entgegengehalten, in welcher auf Berufung des bisherigen Landtags der Provinz Sachsen zur Wahrnehmung der ihm obliegenden communalständischen Interessen angetragen, zugleich aber das fortdauernde zu Recht Bestehen des gesammten provinzialständischen Organismus auf das Ausführlichste deducirt wird. Zur Entkräftung des Widerspruchs, der hiernach zwischen seiner damaligen und seiner gegenwärtigen Erklärung stattfände, theilt Hr. von Bethmann-Hollweg mit, daß er bei der Berathung über jenes Schriftstück schon gegen die darin enthaltene Rechtsausführung, als für ihn nicht überzeugend, als bedenklich und das Königliche Ansehn gefährdend, aufgetreten sei, und daß, als sie dennoch in die Motive aufgenommen worden, er bei der Unterzeichnung seinen Genossen kundgegeben und ihre Zustimmung dafür eingeholt habe — daß er sich durch seine Unterschrift nur dem Antrage, nicht den Motiven anschlösse, — Facta, die wir in keiner Weise anzuzweifeln gedenken; denn wer sollte die Wahrhaftigkeit eines Mannes wie Hr. von Bethmann-Hollweg antasten wollen!

Wohl aber bestreiten wir die Folgerungen, die er daraus ableitet. Zuerst, was davon den Rundschauer betrifft — wenn es überhaupt am Orte ist, für diesen Kämpfer, der wahrlich keiner fremden Waffen bedarf, hier einzutreten: Herr von B.-H. wirft ihm vor, daß er es in diesem Fall mit der „concreten“ Wahrheit etwas genauer hätte nehmen können. Gewiß mit Unrecht. Denn der Rundschauer geht nicht so weit, ihn für die einzelnen in jener Schrift gebrauchten Argumente verbindlich machen zu wollen: er begnügt sich, seinen Freund an jene Ausführung als „an eine Autorität, die er nicht *ganz* verwerfen würde,“ zu verweisen; er bleibt bei Wünschen in Betreff der Wirkung stehen, „*die seine damalige und seine jetzige Stimme zusammengenommen* hervorbringen möchte!“ So viel mußte auch Demjenigen erlaubt sein, dem die Redactionsgeschichte dieses Antrags im Gedächtniß geblieben war. Denn von Niemand kann angenommen werden, daß er unter dasjenige, was er *ganz* verwirft, freiwillig, ohne durch collegialische oder Amtspflicht dazu veranlaßt zu sein, seinen Namen setze: Niemand kann sich dem entziehen, daß die Stimme, die er einmal abgegeben, wenigstens als ein Moment der Combination für seine folgenden Aeußerungen über denselben Gegenstand in Erwägung komme.

Dann aber dem Publicum, den Lesern gegenüber! — Der erste, der eigentliche Leser sowohl der Eingabe an den Minister des Innern, als des Schreibens an den Landrath sollte Sr. Majestät Regierung sein. Hatte man diese etwa von jenen Vorgängen bei der Berathung und Unterzeichnung der ersteren in Kenntniß gesetzt? Nun findet der Minister des Innern an erster Stelle die Unterschrift des Herrn von B.-H., eines bewährten Rechtsgelehrten; die anderen Unterzeichner sind meist Gutsbesitzer, sehr ehrenwerthe Männer, deren Sache eben Rechtsdeductionen nicht sind: darf der Minister nicht mit Fug annehmen, die Rechtsansicht des Erstunterzeichneten zu lesen? In der Ausführung wird großer Werth darauf gelegt, daß auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1823 und des § 56 der Wiener Schlußacte „der Beirath der — noch zu Recht bestehenden — Provinzialstände über die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung gehört werden muß, da dieselbe in deren Bestand abändernd eingreife.“ Der Minister entschließt sich, wenigstens factisch dieser Forderung sich anzunähern: er beruft die Provinzialstände — nicht zum Beirath, sondern lediglich zum Gutachten über diese den bisherigen Bestand der Stände abändernden Gesetze. Und derselbe Mann, den er unter jenen Petenten als den Ersten und Wichtigsten gefunden, glaubt nun wegen einer Maaßregel, die weit hinter seiner früheren Forderung zurückbleibt, tief beklagen zu müssen, „daß die Regierung Sr. Majestät des Königs die Berufung der Provinzial-Landtage über den streng gesetzlichen Kreis ihrer Befugnisse ausgedehnt, dadurch die Gewissen im Lande verwirrt, Mißtrauen gesäet ....“ habe. — Wären diese Handlungen der Regierung wirklich Ursache der „immer weiter einreißenden Rechtsverwirrung“, wären sie Zeugniß dafür, „daß die Reaction sich auf geneigter Fläche bewege“ — sollte nicht im Gericht darüber besonders Derjenige vorsichtig sein, von dem die Meinung gelten könnte, er habe — wenn auch vor seinem eigenen Gewissen nur scheinbar — an dem geringen Anfang zur Herbeiführung eben dieser Handlungen Theil genommen?

Wir kennen die Gewalt dieser Gegensätze, die in unseren Kämpfen oft mächtiger wird, als Kraft und Widerstand des Einzelnen, und wer wähnte in solcher Sicherheit zu gehen, daß ihm nicht früh oder spät Aehnliches widerfahren könne! Aber wir wissen auch, daß es für den, den Etwas überfallen hat, ein köstlich Stillesein giebt. — Glaubte Herr v. B.-H. sich aus Rechtsgründen zu überzeugen, daß die Regierung Sr. Majestät die Competenz der Provinzial-Landtage über Gebühr ausdehne, so war es sein Recht und seine Pflicht, sich jeder Theilnahme am Wahlacte zu enthalten: einen Stein auf diese Regierung zu werfen, stand ihm nach dem Gange, den er selbst in dieser Sache genommen, nicht zu.

Bei der großen Verehrung, die auch der Schreiber dieser Zeilen für Herrn v. B.-H. empfindet, bei der Anerkennung für so viele je und je und besonders seit dem Jahre 1848 der guten Sache geleistete Dienste, die er ihm gern zollt — hätte er selber gewünscht, daß das Resultat dieser Prüfung ein anderes sein könnte; er bedauert, daß ihm nach wiederholter, reiflichster und, wie er glaubt, unbefangenster Erwägung nur dies Urtheil möglich war.

Die Redaction fügt dem obigen Artikel eine ihr zugesandte Erklärung hinzu, welche so lautet:

Durch Herrn von Bethmann-Hollweg in Nr. 224. der „Neuen Preußischen Zeitung“ aufgerufen für die zu seiner Rechtfertigung gegen den Artikel in Nr. 216. dieser Zeitung angeführten Thatsachen, erklären die Unterzeichneten, soweit sie sich derselben nach einem Zeitraum von fast 7 Monaten erinnern, daß Herr von Bethmann-Hollweg in den Versammlungen, die unter seinem Vorsitz gehalten wurden und der Unterzeichnung des bezüglichen Antrags vorangingen, in Bezug auf das von Herrn von Gerlach vorgetragene Rechtsgutachten allerdings äußerte:

> Daß er wünsche, das Petitum möge auf Einberufung des Provinzial-Landtages zur Ausübung seiner communalständischen Functionen beschränkt werden; auch daß er es für bedenklich erachte, sich auf die frühere Gewährleistung von Rechten zu berufen.

In der zweiten Versammlung am 3. März wurde die Petition vorgelesen und nach einer längeren Debatte von sämmtlichen Anwesenden *und von Herrn von Bethmann-Hollweg als Vorsitzendem zuerst unterzeichnet.* Daß der Letztere mit Ueberraschung bemerkt hätte, wie obige Rechts-Deduction in der Petition Aufnahme gefunden, können sich die Unterzeichneten nicht erinnern, vernommen zu haben, dies aber auch kaum vermuthen, da, wie sich einer der Unterzeichneten genau erinnert, der Vorsitzende den Herrn v. Gerlach ausdrücklich in der ersten Versammlung ersuchte: seinen gehaltenen Vortrag zu Papier zu bringen und dem Verfasser der Petition zur Benutzung zu überreichen; wobei jedoch der Mitunterzeichnete von Leipziger noch bemerkt: daß er bei Eröffnung der zweiten Versammlung nicht gegenwärtig war und erst eintrat, als die Petition schon theilweise verlesen war, er also nicht weiß, was vorher vorgegangen, daß er sich auch nicht erinnert, die von Herrn von Bethmann-Hollweg in Nr. 224. der „Neuen Preußischen Zeitung“ angegebenen Bedenken *gehört* und *getheilt* zu haben; wogegen er allerdings ein ganz anderes Bedenken zur Sprache brachte.

Die Aeußerung eines Vorbehaltes bei der Unterschrift und eine Annahme desselben von Seiten der Versammlung ist den Unterzeichneten nicht erinnerlich.

Ob in dem oben Gesagten eine Rechtfertigung für das Verfahren des Herrn von Bethmann-Hollweg enthalten sei, der von vorn herein in der „*Kölner Zeitung*“ gegen die Partei auftrat, welche ihn mit Recht und zu ihrer Genugthuung als ihr zugehörig betrachten durfte, überlassen wir der unbefangenen Beurtheilung.

Merseburg, den 27. Sept. 1851.

Graf von Wartensleben. von Leipziger. von Schierstädt.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 29. September.

Der Königliche Hof legt heute am 29sten für Se. Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen, Oheim Sr. Majestät des Königs, die Trauer auf vier Wochen an.

Die Damen erscheinen in schwarzseidenen Kleidern, und zwar die ersten beiden Wochen in schwarzem Kopfputz, mit schwarzen Handschuhen und Fächern, die beiden letzten Wochen mit weißen Handschuhen und Fächern, die letzte Woche mit Blonden.

Die Herren erscheinen, insofern sie nicht Uniform tragen, die ersten beiden Wochen mit schwarzen Schnallen und Degen, die letzten beiden Wochen mit weißen Schnallen und Degen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich Oesterreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstihrem Hofe, Wirklichen Geheimen Rathe und Feldmarschall-Lieutenant, Freiherrn von Prokesch-Osten, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie den Kaiserlich Oesterreichischen Legations-Secretairen von Isfordink und Fürsten von Schönburg-Hartenstein, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kaiserlich österreichischen Expedits-Directions-Adjunkten im Kriegs-Ministerium, Anton Hoffmann, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Gärtner Karl Hilgers zu Bilk bei Düsseldorf, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen;

Die Landgerichts-Räthe Martinengo zu Trier und Merrem zu Düsseldorf zu Appellationsgerichts-Räthen in Köln;

Den Landrathsamts-Verweser Gottfried Joseph Wolff und den bisherigen Regierungs-Assessor Ludwig Konstantin Tichy zu Landräthen zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Arbeiten.

Das dem Ingenieur R. W. Elsner zu Berlin unter dem 23. Mai 1850 ertheilte Patent

auf eine Gas-Trocknen-Vorrichtung

ist erloschen.

Das dem Herzogl. sachsen-koburgischen Hauptmann a. D., Freiherrn von Seckendorf zu Heinrichshalle bei Gera unter dem 18. Juli 1850 ertheilte Patent

auf ein durch Beschreibung erläutertes Verfahren zur Darstellung von Glaubersalz in seinem ganzen Zusammenhange

ist erloschen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Verliehen ist: Dem Dr. Kesselkaul zu Aachen und dem Dr. Hecking zu St. Vith, als Anerkennung ihrer rühmlichen Leistungen bei dem Impfungsgeschäfte 1850, die silberne Impfmedaille.

Dem ersten ordentlichen Lehrer an dem Gymnasium zu Braunsberg, Dr. Bender ist das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt worden.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung

die Ausreichung neuer Zins-Coupons Serie IV. Nr. 1 bis 8 zu den Kurmärkischen Schuldverschreibungen betreffend.

Vom 1. November d. J. ab wird die Serie IV. Nr. 1 bis 8 der den Zeitraum vom 1. November 1851 bis dahin 1855 umfassenden Zins-Coupons zu den Kurmärkischen Schuld-Verschreibungen bei der Controlle der Staatspapiere (Taubenstraße Nr. 30) täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der drei letzten Tage jedes Monats zwischen 9 und 1 Uhr Vormittags ausgereicht. Zu diesem Behuf müssen die Schuld-Verschreibungen in einem denselben beizufügenden Verzeichnisse (wozu gedruckte Formulare ebendaselbst unentgeltlich zu haben sind), nach den Appointsgattungen und den Nummern geordnet, dort eingereicht werden. Die Controlle der Staatspapiere kann sich aber in einen Schriftwechsel mit den Besitzern der Schuld-Verschreibungen nicht einlassen, und werden daher schriftliche Anträge auf Uebersendung der Zins-Coupons unberücksichtigt bleiben. Dagegen können Auswärtige diese Verschreibungen unter dem portofreien Vermerk:

„Herrschaftliche Zins-Coupons-Ausreichungs-Sache“

an die nächste Regierungs-Hauptkasse einsenden, von welcher sie dieselben mit den neuen Coupons demnächst zurückerhalten werden.

Berlin, den 22. Sept. 1851.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden. (gez.) Natan. Koehler. Nolcke.

Die Deputirten der Kurmark. (gez.) Graf Haeseler. Scharnweber.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 2. October c., Nachmittags 4 Uhr, die Einführung eines neugewählten Mitgliedes des Gemeinderaths stattfinden wird und folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: die Rechnungen der Invaliden-Unterstützungskasse und der Kasse des Friedrich-Werderschen Gymnasiums pro 1849 und 1850, so wie der Bürgerwiesen-Acquisitionskasse und des Fonds der Stiftung vom 17ten November 1822 pro 1850 — die Beantwortung der Notaten gegen die Rechnungen des Fonds zur Unterstützung der Märzverwundeten pro 21sten März bis 1. October 1848 und des Gesinde-Belohnungsfonds pro 1850 — der Etats-Entwurf für die beiden neuen Klassen der 12ten Communal-Armenschule — die Vorlage wegen der Maaßregeln zur Vereinfachung der Kassen- und Buchführung — der Verwaltungsbericht über das Armenwesen pro 1850 — der Antrag auf Bewilligung des Etatsquantums zur Remunerirung der Stellvertreter erkrankter Waisenhauslehrer — ein Erkenntniß in einer Miethssteuer-Prozeßsache — und der Antrag wegen Ermäßigung des Zinsfußes eines ausgeliehenen Kapitals.

Demnächst werden noch in *nicht öffentlicher Sitzung* eine Kosten-Angelegenheit, so wie Wahl- und Rehabilitirungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 29. September 1851. **Fähndrich.**

Angekommen: Der Unter-Staatssecretair im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von Pommer-Esche, von der Insel Rügen.

Se. Excellenz der Königlich spanische Staatsminister Solvados, von Madrid.

Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Schloßhauptmann Graf von Arnim, nach Blumberg.

Der General-Major und Commandeur der 5ten Kavallerie-Brigade, von Schlüsser, nach Frankfurt a. d. O.

Deutschland.

□ **Berlin,** 30. September. Die *Zolleinigung zwischen Preußen und Hannover* wird ihren praktischen Werth durch die Art und Weise erhalten, wie die Revision des Zolltarifes durchgeführt wird. Das Ereigniß würde an glücklicher Bedeutung verlieren, wenn es den Grundbesitzern Hannovers zum vermeintlichen Besten einer dort noch gar nicht bestehenden Industrie dieselben Opfer auferlegen wollte, mit welchen diese in Preußen erhalten wird, oder wenn wir mit unsern Steuerkräften für die Folgen des Rechnungsfehlers aufkommen müßten, welcher durch *Zoll-Erhöhungen* größere Zolleinnahmen erstrebt. Wir glauben daher Grund zu haben, annehmen zu dürfen, daß die von anderen Blättern bereits so ungünstig ausgelegten Tarifbestimmungen des Vertrages, welche, was Fabrikate anbetrifft, vorläufig diejenigen des Zollvereines sind, nur als die Positionen betrachtet werden dürfen, welche man sich vorgenommen hat gemeinschaftlich im Rathe des Zollvereines zu bekämpfen. Wir werden daher Anlaß haben diese einzelnen Positionen gelegentlich näher zu betrachten. Wir heben inzwischen nur hervor, wie der Zollvereinstarif eigentlich nichts ist als das Verzeichniß der größten und empfindlichsten Abgaben, welchen die landwirthschaftliche d. h. mindestens ⁴/₅tel der ganzen Bevölkerung unterworfen ist. Wir erinnern daran, daß diese Steuern nicht in die Staats-Kassa fließen, also keineswegs wie andere Abgaben der Preis irgend welcher vom Staate gewährten Vortheile, irgend welcher gemeinnützigen Einrichtung sondern die Unterstützung von Privatspeculationen, Leistungen ohne Gegenleistung sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder Schutzzoll genau betrachtet nichts als der Curs der betreffenden Industrieen ist, daß er den Discont, d. h. die Summe ausdrückt, um welche solche Industrieen unter Pari stehen. Da nun die Erzeugnisse dieser Industrieen in dem Zollgebiete zu Pari genommen werden müssen, so üben sie auf den Wohlstand der Völker genau denselben Einfluß wie Papiergeld, welches Pari angenommen werden mußte und nur mit Verlust ausgegeben werden kann, ja der Einfluß ist noch betrübender, als bei Papiergeld, weil auf diesem der Verlust nur einmal stattfindet, während er sich bei den zollbeschützten Fabrikaten in jedem Umsatz wiederholt. So oft unsere Landleute zum Beispiel eine Stange Eisen kaufen, so oft geben sie ihr vollwerthiges Eigenthum für ein anderes, das nur 50 pCt. des Preises werth ist, der ihnen angerechnet wird. Ueber die Wirkung von Papiergeld, welches unter seinen Nennwerth sinkt, besteht keine Meinungsverschiedenheit. Wir zweifeln daher nicht, bald Gleiches von der Wirkung der Schutzzölle sagen zu können. Wir zweifeln um so weniger daran, als der Vertrag mit Hannover schon den Entschluß der Regierungen ausdrückt, daß die Zollvereins-Zölle keinesfalls erhöht werden sollen, welcher Entschluß natürlich nicht Gegenstand des Vertrages geworden wäre, wenn die Regierungen einen Vortheil und keinen Nachtheil in den Schutzzöllen erblicken würden. Wir werden daher nur in Uebereinstimmung mit den Regierungen zu handeln glauben, indem wir bezüglich der Tarifrevision für die Befreiung der Landwirthschaft von unerträglichen Lasten, für die Herstellung des Pari der Tauschwerthe in die Schranken treten, wie wir es bisher bei jedem anderen Anlaß gethan. — Daß wir uns hiebei in Uebereinstimmung mit den Regierungen glauben können, das ist der große Fortschritt, welcher uns den Werth des Hannöverschen Vertrages so hoch anschlagen läßt.

— Wie wir vernehmen, wird dem Wunsche des hohen Verewigten gemäß, keine prunkvolle Bestattung und Kirchenfeier weiland Sr. Königl. Hoheit des *Prinzen Wilhelm* stattfinden, sondern das sterbliche Theil des heimgegangenen Helden und Fürsten wird, auf Befehl Sr. Majestät des Königs, nur mit denjenigen Ehren zur Erde bestattet werden, die dessen militairischem Range zukommen. Da der hochselige Prinz General der Kavallerie (seit dem 2. April 1814) war, so dürfte eine bedeutende Truppenaufstellung stattfinden. Zur Leichenparade werden commandirt, vom 2. Königl. Dragonerregiment, dessen Chef der hochselige Prinz war: 1 Stabsofficier, 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister und 1 Dragoner. Prinz Wilhelm war auch erster Commandeur 2. Bataillons 4. Garde-Landwehr-Regts. und à la Suite des Regiments Garde du Corps. Morgen (Mittwoch) soll die Leiche Sr. K. H. in der Stille Abends nach dem Dom gebracht, und auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs soll die feierliche Beisetzung daselbst am Donnerstag, den 2. October, Morgens 10 Uhr stattfinden. Sämmtliche Officiere der Armee sollen, um das Andenken des heimgegangenen Prinzen zu ehren, 14 Tage hindurch mit einem Flor um den Arm trauern.

— Se. K. H. der Prinz *Carl von Baiern* hat heute das königliche Hoflager verlassen und ist nach Dresden abgereist.

— Se. Excellenz der Finanzminister Freiherr v. *Bodelschwingh* ist heute Mittag aus Münster wieder hier eingetroffen.

Feuilleton.

Bilder aus der Industrie-Ausstellung.

XXXII.

△ **London,** 19. September. Die *zollvereinischen Berg- und Hüttenproducte,* einen so kleinen Raum ihre Proben auf der Ausstellung einnehmen, enthalten nichts desto weniger eine außerordentliche Mannichfaltigkeit, wie sie denn der vorherrschende Charakter in Deutschlands Bestimmung, sowohl durch die geographischen, als die historischen Vorbedingungen zu sein scheint. Eine so reiche technische Erörterung sich aber auch an die Musterkarte des Bodens unter unsern Füßen knüpfen ließe, so drängen sich mit wirklich national-ökonomischem Gewicht, um welches es sich bei der vergleichenden Weltüberschau allein handelt, doch nur einzelne Standard-Artikel in den Vordergrund, die denn auch allein auf flüchtige Berührung bei unserer flüchtigen Wanderung Anspruch machen dürfen. Der *Oberschlesische* Bergmannsfleiß hat zwei Producte nebeneinander gelegt, in denen ein ökonomischer Gegensatz sich recht unzweideutig verkörpert, nämlich *Eisen* und *Zink*, Import und Export, Schutz und Druck.

Was sollen wir dem Amerikanischen Begleiter das Lied von unserer Eisennoth vorsingen? Es hat eine gar zu traurige Melodie. Sie machten es uns singen, nach dem Spruche: Noth bricht Eisen — und das Eisen da, nun freilich hat's die Noth gebrochen. Wenn dem auf die Finger geschlagen wird, der seinen Pflug ausbessern will, und drum die Finger ausstreckt nach den segensvollen Geschenken von Staffordshire und Dannemora, dann wird er sie freilich in die Tasche stecken müssen, und sei's nach dem letzten Nothpfennig, um ihn hinzugeben, und seufzend in die Wagschaale zu werfen, auf deren anderer Seite das Brennusschwert sich unwissend herlieh, unrecht Gewicht zu machen. Zieht so die Noth, der keine Wahl bleibt, an der Kette, so wird wohl auch Erz zu Tag gefördert, das als besseres ökonomisches Denkmal der Nation ruhig unten in seinem Gange geblieben wäre. Und ist es Erz, dessen Förderung sich lohnen mußte, — für den nationalen Fleiß, der es fördert, und für den nationalen Fleiß, der es fordert, ist es dann und dann erst recht, ein ehrendes Denkmal, daß es die Noth, die gewaltsam erzeugte Noth, und nicht die freie Unternehmung gebrochen hat? Wenn das Eisen lohnen konnte durch sich selbst, warum mußte der Pflüger dem Bergmann seinen Lohn zwei Mal bezahlen, einmal im Preise des Weltmarkts und dann im Preisaufschlag, den der Vertheuerungszoll hinzufügt? Nur als Lehrgeld — sagen die Doctoren, die für die Industrie Recepte schreiben — nur als Lehrgeld! Wenn der Bergmann ausgelernt hat, braucht er dafür auch den doppelten Lohn nicht mehr. O, die Doctoren, die die Arznei für den einen dem andern aus den Rippen schneiden! Braucht denn der Pflüger sein Geld zum Lehrgeld nicht selbst? Wenn sie, gerade da in Oberschlesien, nur zehn Schritt weit umher aus der Grubenöffnung schauen wollten — ist denn der Ackerbau auf dem Gipfel der Vollendung in den Kreisen Rybnik und Pleß? Das billige, das reichliche Brod ist es, welches das Eisen am besten aus dem Schooße der Erde holen kann; um aber das Brod selbst aus der Erde zu holen, braucht es billiges und reichliches Eisen. Drum sollt ihr mit fremdem Eisen, wo euch das billig und reichlich zu Gebote steht, heimisch Brod holen und mit dem Brode in freier Unternehmung zusehn, ob es angeht, mit Vortheil heimisch Eisen zu holen.

Noth bricht Eisen — und wenn sie's auch bricht, hilft das wirklich heraus aus der Noth? Zweimal bezahlt beim Zollschutz der Pflüger den Lohn an den Bergmann, aber *bekömmt* ihn der Bergmann auch wirklich zweimal? Geht hin und seht zu; in seiner Tasche, in seiner Hütte sieht es nicht danach aus. Mag der Bergkundige sitzen und brüten über den Büchern und Retorten, mag der Knappe im Stollen den Hammer schwingen bis zur Lähmung des Arms, so seht ihr doch die Noth und Kargheit an ihre Fersen geheftet, denn sie schöpfen in das Sisyphusfaß *falscher Preis- und Kostenrechnung.* Ist das Eisen künstlich um dreißig Procent vertheuert, so wird der Fleiß vergeudet, an Adern, Lägern und Arbeitsformen, bei denen dreißig Procent Arbeit mehr nöthig ist, als sich beim natürlichen Preise wirklich bezahlen könnte. Nicht in des Bergmanns Tasche fließt die Steuer auf den Pflüger; sie wird vergraben und verschaufelt, von wo sie nimmer zurückkehrt. Der Nothpfennig, der Heckethaler, der beim Ackerbau als capitalische Anlage dazu gedient hätte, bei vermehrter Frucht die menschliche Anstrengung zu verringern, hat, seinem Eigner entfremdet, nun zu vermehrter menschlicher Anstrengung bei verminderter Frucht, die Rolle des Hexengoldes spielen müssen, das in der Hand, die danach greift, sich in dürres Laub verwandelt. Noth hier, woher er genommen wurde, Noth wohin er geflossen ist — Noth bricht Eisen.

Seid aber ruhig, ihr Mann der neuen Welt und neuen Zeit; über unsre alten Furchen klingt schon weit ein andres Wort, wieder heraufbeschworen aus unsrer ältesten Geschichte, — das Wort des freien, des selbstständigen Fleißes: *Eisen bricht die Noth.* Ich sage euch: an *dieser Stelle,* an *dieser Frage* wird es zuerst Licht bei uns, und wenn meine Augen zu ihrem Dienste noch gesund sind, ist vor wenigen Tagen der erste Strahl davon am Horizonte aufgeblitzt. Wir haben lange genug gegrübelt — ja sogar ein Bischen zu viel gegrübelt, so daß wir beinahe unversehends über einen Französischen Pflasterkasten gestolpert wären — und zum thätigen Schaffen ist es wieder Zeit, das aber muß man damit anfangen, daß man Werkstatt und Haushaltung in Ordnung bringt.

Und dazu die Bodengeschenke anderer Länder zu verschmähen, wäre erst recht eine Sünde, da solch ein Geschenk, das wir bringen, schon in den fernsten Zonen mit offener Hand empfangen ist. Da seht das Zink, das auch aus Oberschlesien kommt, und mit dem sie am Nil die Kiosks, am Ganges und Yantsekiang Tempel und Pagoden decken. Seltsame Schicksale genug hat dies amphibische Metall, mit dem die hämmerbaren aufhören und die spröden anfangen, erlebt, ehe es in sein gutes Recht eingesetzt worden. Die Römer, die recht fleißig im Bergbau waren, fanden wohl genug Galmei, wie sich noch neulich in Baden gezeigt hat, wo sie solche alte Römische Grube, diesmal mit besserer Kenntniß ihrer Schätze, wieder aufgefunden haben — aber sie warfen es bei Seite als taubes Gestein; wenn die Menschen blind sind, nennen sie die Steine taub. Das war der Deutschen Grübelei aufbehalten, den verhüllten Schatz zu entdecken und zu heben. Wer es that, davon schweigt die Geschichte, denn es ist doch schon eine gar zu geraume Weile her; der Deutsche Laut des Namens aber ist als redendes Zeugniß davon in alle übrigen Sprachen übergegangen. Ueberhaupt niedergeschrieben finden wir ihn aber zuerst bei einem rechten Grübler, nämlich beim Paracelsus, der Chemie im Gewande der Mystik. Von da an aber, wo man es zuerst der Untersuchung würdig hielt, wo das Grübeln begann, hatte man noch lange darüber gegrübelt, was damit anzufangen. Und langsam hat, immer in Deutscher Hand, eine Nutzbarkeit nach der anderen sich daran entfaltet. Anfangs spielte es ganz bescheiden nur in Legirungen eine zweite Rolle; zuletzt kam ein Hauptanstoß für seine Verwerthung in der Welt, den man sich in den Eisengruben merken sollte. In Schlesien vorzüglich ging die Beförderung, in Folge entdeckter Mittel zur ökonomischeren Ausbeutung des Erzes, immer massenhafter von Statten, und weil die Verwendung bis zu jener Zeit dafür gar keinen Absatz zuließ, fiel der Preis, und fiel immer mehr. Aber eben dadurch ward andere Verwendung auf breiterer Grundlage möglich, als die Dachdeckung und der Guß architektonischer Ornamente, und weil das nun möglich wurde, dachte man zugleich schärfer darüber nach und bildete den Anfangs schwer erscheinenden Guß zu einer hohen und verfeinerten Kunst aus. Da kamen die Gruben, obgleich sie den alten theuren Preis nie wieder erreichten, aber erst recht in Flor, denn sie wurden 900,000 Ctr. los, wo sie früher noch nicht 300,000 absetzten. So schlug nach seinem plötzlichen Preisfall das Deutsche Zink auch das Chinesische siegreich auf den dafür wichtigen Märkten zu Calcutta und Canton. Die Belgier haben darin nun zwar auch sich mächtig emporgeschwungen, aber was thut uns das; gönne doch Jedweder Jedem sein Brod. Wir sind schon dabei, noch mehr Zink zu entdecken, und die Welt und wir selbst werden auch noch weit mehr gebrauchen. Seht ihr da in der Mitte die wilde, mächtige, prächtige Bronze-Gruppe, um die stets ein Meer bewundernd emporgerichteter Köpfe wogt, die Amazone und den Tiger? Das ist Deutsches Zink, Deutscher Guß und Deutschen Künstlers Schöpferwerk. Euer Philadelphia hat sie angekauft; und so werden, so weit Englische Sitte die Städte mit grünen Squares ziert und die Landhäuser in grüne Parks versteckt, die Berliner Zinkgüsse bald überall ein Zeugniß ablegen, daß Deutschland wohl Dinge hat, um sie beim internationalen Antausch anzugeben, Dinge, die keine Englische Capitalskraft ihm streitig machen kann, weil es den Stoff dazu glücklich aus dem eigenen Boden „herausgegrübelt“, weil seine sinnreiche Sorgsamkeit bei der Arbeit am besten geeignet, seine Sprödigkeit zu überwältigen, und weil in seinen Hirnschädeln vor Allem solch bildendes Träumen zu finden, dem die Amazonen und Bacchantinnen, vor denen ihr verzaubert und verblüfft dasteht, entspringen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg und der Baron v. Ungern-Sternberg, Kaiserlich Russischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Königlich Dänischen Hofe zu Kopenhagen, sind von St. Petersburg hier angekommen.

— Ein Sohn Sr. Durchlaucht des Fürsten Boguslaw Radziwill ist in Folge eines beim Spielen gehabten Unfalls bedenklich erkrankt.

— Der Geheime Ober-Regierungsrath v. d. Reck ist nach Hannover abgegangen, um mit der dortigen Regierung über den Anschluß der in den westlichen Provinzen Hannovers projectirten Eisenbahnen an das diesseitige Eisenbahnnetz zu verhandeln.

— (Sp. Ztg.) Der Geh. Reg.-Rath Schellwitz, im Ministerium des Innern und der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, kommt an die Stelle des zum Ober-Bürgermeister Breslau's erwählten Geh. Ober-Reg.-Rath Elwanger, als Chef der General-Commission nach Breslau. Hr. Schellwitz wird, bevor er in einen neuen Wirkungskreis tritt, hier noch seine Arbeiten in Bezug auf die in den Hohenzollernschen Landen zu ordnenden Agrarverhältnisse vollenden.

— Der bisher im Ministerium des Innern als Hülfsarbeiter beschäftigte Regierungs-Assessor v. Kröcher ist zum Regierungs-Rath ernannt worden, und wird unverzüglich nach dem Rhein abgehen, um seine neue Stellung beim dortigen Ober-Präsidium anzutreten.

— Der Legationsrath Wentzel ist definitiv zum ersten Rath bei der diesseitigen Bundestags-Gesandtschaft ernannt worden. Er ist bereits vorgestern nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt.

— Der Legations-Secretair v. Rosenberg wird nicht, wie hiesige Blätter melden, nach Wien zurückkehren, sondern in Konstantinopel verbleiben, auch nachdem der diesseitige Gesandte bei der Pforte, Graf Pourtalès, dorthin zurückgekehrt sein wird.

— Zum Preußischen Commissarius bei der Elbschifffahrts-Revisions-Commission in Magdeburg, in Stelle des nach Frankfurt a. M. abgehenden Geheimen Regierungsraths Delbrück, ist der Geheime Ober-Finanzrath von Jordan ernannt worden. Derselbe übernimmt bereits heute den Vorsitz in der gedachten Commission.

— Der Geh. Legationsrath v. Gruner, der sich zur Zeit auf Urlaub in Thüringen aufhält, und wie wir neulich meldeten, das fragliche Commissorium in Magdeburg erhalten sollte, ist durch ein Fußleiden verhindert gewesen, die Reise zu unternehmen.

— Die „Constitutionelle Zeitung“ hat sich von Frankfurt a. M. versichern lassen, daß „schließlich der General-Lieutenant v. Peucker zum Oberbefehlshaber über die um Frankfurt aufzustellenden Bundestruppen ernannt werden würde, wenigstens sei der Vorschlag gewissermaaßen nur unter der Bedingung an Preußen übertragen, daß es Herrn v. Peucker vorschlage.“ — Alle diejenigen, welche sich für diese militairisch-politische Personalfrage interessiren, werden mit Freuden vernehmen, daß der letzte Rest einer früheren Spannung, welche in der Bundesbehörde gegen den bezeichneten General vorwaltete, nunmehr bis zu solchem Grade der Sympathie geschwunden ist. Denn es ist nach den bisherigen Leistungen nicht anzunehmen, daß die „Constitutionelle Zeitung“ über Frankfurter Vorgänge irgendwie unrichtig unterrichtet sei.

— (Erste Kammer.) Im Wahlbezirk Breslau haben die beiden Abgeordneten, Graf York und Kammergerichtsrath Lympius ihr Mandat niedergelegt.

— (Zweite Kammer.) Im Wahlkreise Danzig ist für den ausgetretenen Bürgermeister Grodbeck der General-Landschafts-Rath von Weickhmann auf Kokoschken gewählt worden.

— Nachrichten aus Paris lassen auf ein nahe bevorstehendes Ereigniß schließen. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung in Uebereinstimmung mit den Chefs der Majorität der nicht mehr möglichen Verfassung von 1848 ein Ende macht. (vgl. unsern Pariser † Brief.)

— Das Ministerium für Handel macht bekannt, daß Nassau dem ostdeutschen Post-Verein beigetreten sei und giebt die Aenderungen an, die dadurch in den Portosätzen u. s. w. hervorgebracht werden.

— Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten veröffentlicht eine Verfügung vom 17. Septbr. 1851, nach welcher die Anwendbarkeit des Kostenregulativs vom 25. April 1836 auf die Parzellirungen nach dem Gesetze vom 3. März 1850 nicht stattfindet.

— Die Regierung zu Minden veröffentlicht eine Verordnung vom 20. Sept. 1851, nach welcher die Ausübung der Jagd an Sonn- und Feiertagen untersagt ist.

— Die Geschäftsverhältnisse der General-Commission in einzelnen Theilen der Monarchie haben sich in Folge der in der Agrargesetzgebung eingetretenen Aenderungen und einiger neuerdings vorgekommenen Umgestaltungen in der Organisation der Auseinandersetzungsbehörden wesentlich geändert. Einzelne dieser letzteren Behörden haben wegen des verminderten Umfanges der Geschäfte, namentlich der Vermessungen, einen Theil der zur Besorgung der letzteren angestellten Beamten entlassen; namentlich hat die General-Commission in Stargard aus diesem Grunde fünf der bei ihr beschäftigten Geometer außer Thätigkeit setzen müssen. Bei der General-Commission zu Berlin sind aus der Klasse der Assessoren drei Special-Commissarien ausgeschieden und außerdem drei Feldmesser. Dagegen hat die General-Commission zu Stendal, namentlich in Folge der ihr aufgetragenen Ausführung der Ablösungs- und Auseinandersetzungsgeschäfte für das Herzogthum Anhalt-Bernburg, einzelne Beamten-Kategorieen, besonders die für die geometrischen Arbeiten bestimmten, erheblich vermehrt. Außer einer großen Anzahl definitiv angestellter Feldmesser beschäftigt dieselbe gegenwärtig temporär noch funfzehn geprüfte und vereidigte Feldmesser zur Aushülfe. Zum Special-Commissarius für das Herzogthum Anhalt-Bernburg hat das Collegium den früheren Kreisrichter Roloff ernannt und denselben in Bernburg stationirt.

— Die „Preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft“, die hier in Berlin ihren Sitz hat, zählt gegenwärtig 94 Filial-Vereine. Die Provinz Brandenburg ist mit diesen Filial-Vereinen am reichlichsten bedacht, sie zählt deren 30, Sachsen 25, Pommern 10, Schlesien 10, Preußen 8, die Rheinprovinz 7, Posen eben so wie Westphalen nur 2. In Bezug auf Westphalen ist jedoch zu bemerken, daß in dieser Provinz mehrere Hülfsvereine, neben den eigentlichen Töchter-Vereinen, bestehen.

W† **Aus der Ostpriegnitz**, 26. Sept. Die fünfte Division unter dem Commando des Generallieutenants v. Wussow, welche seit dem Februar d. J. in der Ost- und Westpriegnitz Cantonnirungen bezogen hatte, um erforderlichenfalls zur Verstärkung der Preußischen Truppen in Holstein verwandt zu werden, ist nun demobil gemacht und hat am 23. d. Ms. die Priegnitz verlassen, um in ihre alten Garnisonen zurückzukehren. Seit Ende August war die ganze Division bei Wittstock zu den Herbstübungen concentrirt, und es wurde bei dieser Gelegenheit auf dem Schlachtfelde am Scharfenberge, wo im Jahre 1636 die Sachsen und die Kaiserlichen von den Schweden unter General Banner geschlagen wurden, ein Mannöver mit markirtem Feind ausgeführt. Der Generallieutenant v. Wussow hat sich, wie nicht minder das gesammte Officier-Corps der 5. Division, durch seine Humanität die ungetheilte Achtung und Liebe der Priegnitzer erworben, welche gern einen Theil der Truppen als stehende Garnison behalten hätten. Zwischen den Truppen und ihren Quartiergebern hat in der ganzen Zeit durchweg das freundschaftlichste Verhältniß geherrscht, und hat dies der Generallieutenant v. Wussow auch noch besonders bei seinem Scheiden dem interimistischen Kreislandrath durch ein Schreiben zu erkennen gegeben.

** **Freienwalde a. O.**, 29. Septbr. [Kammerwahl.] Bei der heutigen Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer für die Kreise Ober-Barnim, Nieder-Barnim und Angermünde in Stelle des ausgeschiedenen Herrn Ober-Bürgermeisters, Geheimen Regierungs-Raths Elwanger zu Breslau, wurde mit 313 von 358 Stimmen der Landrath des Kreises Ober-Barnim, Graf von Haeseler auf Harnekop, gewählt, welche Wahl dadurch veranlaßt worden ist, daß ein mit aufgestellter Candidat zur Vermeidung eines Zwiespalts in der conservativen Partei in sehr anerkennungswerther Weise zurückgetreten ist. Dieser conservative Candidat war der Ritterschaftsrath ꝛc. von Bredow auf Ihlow. Namentlich der Kreis Nieder-Barnim gab ein erfreuliches Zeichen von Festigkeit. Der Candidat der Opposition, Kaufmann Leist aus Wrietzen, erhielt nur 35 Stimmen, obgleich oder weil der Herr Geheime Rath Riedel ihn in einem Schreiben empfohlen hatte, welches der Lehrer Schmidt aus Oderberg in den Vorversammlungen vorlas.

§? **Stettin**, 29. Sept. [Kirchliches.] Gestern fand die feierliche Einführung des Superintendenten Hasper aus Bahn als erster Prediger an der Peters- und Pauls-Kirche durch den Bischof Dr. Ritschl statt, nachdem gerade ein Jahr seit der Versetzung des Pastor Moll verstrichen war. — An die Stelle des nach Berlin gegangenen Divisionsprediger Flashaar wird der bisherige Hülfsprediger Kossack in Trier treten und binnen Kurzem hier eintreffen. Endlich findet auch noch in dieser Woche die Präsentation der 3 auf die engere Wahl zu stellenden Candidaten für die erledigte erste Pfarrstelle an St. Jacobi beim Magistrat statt, deren Resultat die Gemeinde mit großer Spannung entgegensieht. Unter den Bewerbern, welche hier gepredigt haben, hat der Probst Boysen aus Schleswig den meisten Anklang gefunden.

† **Breslau**, 29. Sept. Während der letzten Wochen haben sich hier mehrere Todesfälle an unzweifelhafter asiatischer Cholera ergeben; man denkt daher amtlicher Seits bereits an Vorkehrungen für den Fall des Ausbruchs einer Epidemie.

Liegnitz, 27. Sept. Die „Schl. Ztg.“ schreibt: Hauptgegenstand des Tagesgesprächs ist der heute auf dem hiesigen Hauptsteueramte begangene große Diebstahl. Es ist die bedeutende Summe von 3600 Thlr. durch Eröffnung der Schlösser mittelst Dietrichen entwendet worden. Da die augenscheinlichen Anzeichen vorhanden waren, daß eine kunstgeübte Hand den Diebstahl verübt habe, wurden sogleich die sorgfältigsten Nachforschungen veranstaltet, und gelang es unserer sehr thätigen Polizei einen Schlossergesellen als muthmaßlichen Thäter festzunehmen.

§ **Aus Niederschlesien**, 28. September. [Drei städtische Blumen.] In diesen Tagen haben die Liegnitzer Stadtverordneten sich genöthigt gesehen, 1848 Thlr. Steuerreste aus den letzten Jahren gänzlich niederzuschlagen. Wie mit dem Verfall des Finanzhaushalts die Verkümmerung der öffentlichen Institute Hand in Hand ging, ist landkundig. Versorgungsanstalten, Hospitäler u. dergl. waren Bilder des Jammers, die Schulen aber versumpften aus Mangel an Mitteln in dem Grade, daß die Regierung sich des Einschreitens nicht länger überheben konnte, ohne daß es doch bis jetzt gelungen wäre, nur einen sicheren Grund für Anbahnung besserer Zustände zu finden. Auch der Verfall der Sonntagsschule und der sogenannten Anstalt zur Rettung verwahrloster Kinder schreit laut um Abhülfe. Der letztgenannten Anstalt glaubt die Stadtverordneten-Versammlung durch den Beschluß unter die Arme zu greifen, daß wider das bisherige Statut auch jüdische Kinder darin Aufnahme finden sollen! Die gänzlich verwahrloste Polizeiaufsicht gewinnt erst jetzt durch den Bürgermeisterei-Verweser Teichmann einen Aufschwung. Und im Angesicht solcher Thatsachen unterstanden sich die Stadtverordneten, den abgesetzten Bürgermeister Krüger durch eine gegen die Entscheidung der Staatsregierung demonstrirende Adresse zu feiern. Im Grunde feierten sie freilich nur ihre eigene Mitarbeit an den rühmlichen Werken.

Ganz ähnlich ist die Lage von Bernstadt. Gleich verkommene sittliche Zustände und wo möglich noch verzweifeltere Geldnöthe. Bei dem Allen hat der Gemeinderath seinen zeitherigen Bürgermeister Basset (in geheimer Sitzung) wiedergewählt. In dem Vorgefühl eines unliebsamen Ausganges agitirt die Demokratie für seine Bestätigung mit der öffentlichen Betheurung, „daß die Regierung den Mann seit 18 Jahren als ausgezeichneten Communal-Beamten und monarchisch-gesinnten Staatsbürger kennen gelernt habe.“ Für erstere Qualität spricht der Gesammtzustand der Stadt, für letztere der famose Novemberzug der Bernstädter gen Breslau.

In dem durch die Zurückweisung seiner Deputation theils erregten, theils zerknirschten Hirschberg betrieb die conservative Partei die Absendung einer abermaligen Gesandtschaft an Se. Majestät den König, um von demselben Vergebung für die Stadt zu erbitten und das Versprechen erneuter Treue abzulegen. Es war jedenfalls ein Mißgriff, daß man den Gegenstand als Communalsache behandelte. Apotheker Großmann bot noch einmal allen seinen früher besessenen Einfluß auf, um das Vorhaben zu hintertreiben, und wirklich ist der Gemeinderath über die Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen.

♀ **Münster**, 27. Septbr. [Vom Landtag.] In den drei letzten Tagen hat unser Landtag drei wichtige Sitzungen gehalten. Vorgestern und gestern wurde die Gemeinde-Ordnung und heute im Besondern die Kreisvertretung in der Plenarsitzung berathen. — Unter den Petitionen, welche beim Landtag eingelaufen sind, befindet sich eine, welche auf den Durchmarsch der Oesterreicher durch Preußisches Gebiet gegründet wird. Als die Oesterreichischen Regimenter auf ihrem Marsch nach dem Norden einzelne Theile von Westphalen, besonders die Paderborner Gegend, wie z. B. Hörter, berührten, wurden daselbst für den Mann täglich 5 Sgr. vergütet. Im Braunschweigschen dagegen wird behauptet, seien 7½ Sgr. gezahlt worden, und hierauf wird die Bitte gegründet, daß der hiesige Landtag bei unserer Regierung bevorworten möge, daß bis zu diesem Betrage auch in Preußen die Vergütung noch nachträglich gestellt werde. — Seit einigen Tagen sind wirklich von Berlin ein paar Stenographen hier eingetroffen, um die Verhandlungen des Landtages nachzuschreiben. Die armen Leute sind sehr geplagt, da sie ihre Reinschriften nicht dictiren, sondern selbst anfertigen müssen. Die stenographischen Berichte werden besonders erscheinen, und man kann auf dieselben für ein Billiges abonniren. Anfangs war man mit dem Herausgeber des „Westphälischen Merkur“ in Verbindung getreten, in der Absicht, jene Berichte in einer Beilage zu jener Zeitung erscheinen zu lassen. Dieser Plan scheiterte jedoch an den Forderungen des genannten Herrn, und man ging deshalb zu der erwähnten Einrichtung über. — Morgen wird der Herr Finanzminister v. Bodelschwingh unsere Stadt verlassen. Heute noch wohnte Se. Excellenz den Sitzungen des Landtags bei. Die Achtung und Liebe aller wohlgesinnten Bürger der hiesigen Stadt, welche Herrn v. Bodelschwingh noch von der Zeit her gezollt wird, als er unserer Regierung als Vice-Präsident vorstand, folgen dem verehrten Manne in reichem Maaße nach.

*) **Münster**, 28. Sept. [Zum Landtag.] Der hier versammelte Westphälische Provinzial-Landtag hat sich in seinen letzten Sitzungen mit den Regierungsvorlagen, betreffend die Abänderung der Gemeinde- und Kreis-Ordnung vom 11. März 1850, beschäftigt und hat sich im Ganzen den in der ministeriellen Denkschrift entwickelten Grundsätzen und Anträgen angeschlossen. Was zunächst die Gemeinde-Ordnung betrifft, so hat das Plenum in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Ausschusses sich mit 36 Stimmen gegen 26 dafür ausgesprochen: daß es bei den wesentlichen Verschiedenartigkeiten von Stadt und Land nöthig erscheine, die beiderseitigen Eigenthümlichkeiten stärker, als es in der Gemeinde-Ordnung vom 11. März geschehen, zur Geltung zu bringen. Die Trennung zwischen Stadt und Land wurde im Prinzip anerkannt, und demzufolge mit allen gegen 10 Stimmen beschlossen: Tit. II. der Gemeinde-Ordnung mit den der Eigenthümlichkeit des Städtewesens entsprechenden Modificationen zur Beibehaltung als Städte-Ordnung zu empfehlen. Hinsichtlich dieser Modificationen erklärt sich der Landtag durchweg fast einstimmig mit den in der ministeriellen Denkschrift unter Lit. a. bis Lit. f. enthaltenen Ausführungen einverstanden.

Was die Ordnung der ländlichen Gemeindeverhältnisse angeht, so hatte der Ausschuß den Satz an die Spitze gestellt: daß der Grundbesitz, als das wahrhaft conservative Element im Staate, vor Allem die Grundlage der Gemeindevertretung bilden müsse. Das Plenum einigte sich in namentlicher Abstimmung mit 41 Stimmen gegen 23 zu dem Beschlusse: daß die Ausübung des Gemeinderechts durch die Meistbeerbten nach Maaßgabe des Grundbesitzverhältnisses der Landgemeinde-Ordnung vom 31. October 1841 vor dem Geldcensus der neuen Gemeinde-Ordnung den Vorzug verdiene. Einstimmig ward angenommen, daß die Gemeindevertretung in der Regel durch sämmtliche stimmberechtigte Gemeindeglieder erfolgen, und nur in den größeren Gemeinden eine Vertretung durch gewählte Gemeinde-Verordnete nach der Landgemeinde-Ordnung vom 31. October 1841 erfolgen soll. Die Bestimmung des §. 150 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März, wonach die bestehenden Aemter durch übereinstimmenden Beschluß aller betheiligten Gemeinden aufgelöst oder verkleinert werden können, wird gegen 28 Stimmen für bedenklich erachtet.

Die Aufstellungen der Denkschrift ad 5 und 6, betreffend die Bildung des Gemeindevorstandes und die Beaufsichtigung der Gemeindeangelegenheiten, wurden gutgeheißen und demgemäß der Antrag auf Beseitigung des Aufsichtsrechts der Bezirksräthe und der Kreisausschüsse genehmigt. Was die Frage der Denkschrift betrifft, ob nicht in Beziehung auf die obere Aufsicht über die Gemeindeverwaltung die Grundsätze der Landgemeindeordnung vom 31. Oct. 1841 aufrecht zu erhalten sind, so hat sich die Versammlung einstimmig dieser Meinung angeschlossen. Die Verleihung einer Virilstimme in der Gemeindevertretung an die Rittergüter ward in namentlicher Abstimmung mit 34 Stimmen gegen 28 verworfen. Endlich erklärt sich die Versammlung einstimmig damit einverstanden, daß bei Städten von weniger als 2500 Einwohnern in der Regel die Vorschriften der für die Landgemeinden zu erlassenden revidirten Gemeinde-Ordnung in Anwendung zu bringen seien. Ueber die Beschlüsse wegen der Kreis-Ordnung morgen ein Näheres.

Düsseldorf, 28. Septbr. (Der Landtag.) Heute Mittag hat im Ständesaale des Schlosses die feierliche Eröffnung des Rheinischen Provinzial-Landtags durch den Königlichen Commissarius, Herrn v. Kleist-Retzow, in üblicher Weise stattgefunden. Nach beendeter Sitzung hat der Königl. Commissar im Jägerhofe, der frühern Residenz S. K. H. des Prinzen Friedrich, welche für die Dauer des Landtags zu seiner Verfügung gestellt ist, den sämmtlichen Mitgliedern des Landtags ein Diner gegeben. Frau von Kleist-Retzow hat, um die Honneurs des Hauses zu machen, ihren Gemahl hierher begleitet.

Nach einer Bekanntmachung des Ober-Präsidenten v. Kleist-Retzow ist der Bürgermeister Stupp in Köln zum Stellvertreter des Rheinischen Landtagsmarschalls Herrn von Waldbott-Bornheim ernannt worden.

Koblenz, 23. September. Das in unserer Festung garnisonirende 25. Infanterie-Regiment hat Befehl erhalten, in den ersten Tagen des nächsten Monats von hier abzumarschiren. Zwei Bataillone haben als vorläufigen Bestimmungsort Kreuznach und eines Wetzlar angewiesen erhalten. Dagegen vernehmen wir, daß noch einige Truppen, namentlich das 33. Infanterie-Regiment, aus den alten Provinzen hierher unterwegs sind.

Von der Haardt, 24. Sept. Der Cardinal-Erzbischof von Geissel ist gegenwärtig in seinem Geburtsort Gimmeldingen zum Besuche bei seinen Verwandten.

München, 27. Sept. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Baiern ist gestern vom Schlosse Leopoldskron wieder hier eingetroffen und wohnt vorerst noch im Schlosse zu Nymphenburg. Aus Salzburg wird bestätigt, daß Ihre Majestäten König Ludwig und Königin Therese am 1. October hierher zurückkehren werden. Der königl. Baierische Gesandte bei der Französischen Republik, Hr. Aug. v. Wendland, wird demnächst auf einige Wochen in Urlaub hierher kommen. — Die heurige Versammlung Deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten findet in nächster Woche zu Erlangen Statt; es werden sich von hier aus einzelne Notabilitäten der philosophischen Fakultät, darunter die Professoren Thiersch, Müller, Spengel und Prantl, dahin begeben. — Auf unserer Theresien-Wiese wird bereits fleißig an dem Aufbau der Tribünen, Wirthschaftsgebäude ꝛc. für das kommende Oktoberfest gearbeitet.

Nürnberg, 28. September. Gestern hat Hr. Bierdimpfel, früher Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Schweinfurt, der sich seit Kurzem in unserer Stadt aufhält, den Ausweisungsbefehl erhalten.

|| **Regensburg**, 26. September. [Sitz des Bundestages.] Seit der Reichstag des Deutsches Reichs nach der letzten Eröffnung unter Kaiser Leopold I. im Jahre 1663 hier zu Regensburg bis zu dem Tage permanent blieb, wo das tausendjährige Reich Deutscher Nation durch den Federstrich eines Französischen Emporkömmlings zertrümmert ward, haben wohl Wenige hier der Hoffnung Raum gegeben, daß noch einmal in die Mauern der alten Ratisbonna ein Verein gelahrter und edler Rechtsherren einziehen werde, um Rath zu halten und zu geben. Wir leben hier am rechten Donauufer unter und in so vielen Erinnerungen trüber Vergangenheit — mag man uns es nicht verdenken, daß wir auch einmal freudigen Muthes und mit egoistischer Berechnung in die Zukunft blicken. Könnte diese doch eine gute nicht für uns allein, sondern auch für das gesammte Deutschland werden, wenn man eben hier für die Befestigung des Rechtsgrundes unserer Gegenwart sich erinnern wollte, was zu Regensburg am 25/27. Februar, ja was am 1. August 1801 geschah, wo Napoleon durch seinen Geschäftsträger bei der Reichsversammlung (Bacher) dieser notificirte, „der Reichstag habe aufgehört, einen Willen zu haben, welcher ihm eigenthümlich wäre.“ Denken wir immer an jene schlimmen Zeiten, wo ein Fremder Recht und Sitte uns zerstörte; nach langen Kämpfen um unsre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit haben wir freilich einen Rechtsgrund wieder gewonnen, seit die Deutsche Bundes-Acte den Deutschen Bund stiftete — allein die Befestigung bedarf noch manches Materials. Sind wir seit dem Jahre 1815 älter geworden, so werden wir auch klüger, wenigstens erfahrungsreicher dastehen, nicht nur im Geben, sondern auch Entbehren — die Zeit hat genug gelehrt, daß der volle Genuß des politischen Reichthums zur Verarmung führt. Dem Bundestage wird obliegen, die gerechte Abrechnung zu halten, und wir haben Aussicht, daß es hier geschehe. Das freche Treiben der Demokraten, unterstützt und erhalten durch eine jedes Maaß an Sitte und Achtung überschreitende Orts-Presse, die rath- und energielose Haltung des Senats, welcher aller Vorstellungen ungeachtet mit den zugehörigen Liberalen und lieben Demokraten kein ernstes Wort zu sprechen wagt, — alle diese nicht sehr erfreulichen Umstände haben in entscheidenden Kreisen bereits den Gedanken nahe gelegt, den Bundestag von Frankfurt zu verlegen. Zur Wahl für einen anderen Bundessitz sollen Regensburg, Nürnberg und Dresden in Vorschlag sein. Wir nennen unsere Donaustadt zuerst, weil sie wegen ihrer nach Nord und Süd convenablen Lage, auch mit Bezug auf den früheren Sitz des Reichstags wohl die meiste Hoffnung hat, mit ihrem begreiflichen Wunsche nach dem Personal und dem Zubehör des Bundestages zu reussiren. Das Rathhaus, wo der Reichstag saß, könnte seiner jetzigen Bestimmung für Polizei und Lotterie leicht entzogen und für den politisch-staatsrechtlichen Zweck wieder eingerichtet werden — der große Reichstagssaal und die übrigen Geschäftszimmer des Reichstages in dem älteren Theile des Rathhauses sind ja überdies unverändert erhalten. Wohnungen — richtiger Palais im diplomatischen correcten Sprachgebrauch — für die Herren Gesandten wären ja auch leicht zu beschaffen; mögen auch die Logis in Frankfurt modern eleganter sein — es mag immerhin gut sein, wenn die Bevollmächtigten der Deutschen Fürsten und freien Städte sich auch in ihren mittelalterlichen Wohnungen die ehemalige Größe des Vaterlandes vergegenwärtigen, die auf Kind und Enkel zu vererben ja ihre lohnende und ehrenvolle Aufgabe ist. Nürnberg hat freilich auch seine Erinnerung und sein historisches Anrecht — das Reichs-Kammergericht war dort von 1500 bis 1503, wo es nach Regensburg kam, dann wieder dort 1520 — die Zeit wiegt schwer genug in unseren heimathlichen Annalen und unserer Entwickelung, während Dresden nur die Annehmlichkeit seiner schönen Gegend ins Gewicht legen kann. Lasse man uns also unsere Hoffnung — für eine anständige Haltung unserer Stadt bürgen wir selbst und die Energie unserer Regierung.

Stuttgart, 26. September. In Folge des seit gestern Nacht bis diesen Abend anhaltenden Regens ist der Neckar abermals bedeutend aus seinen Ufern getreten und hat namentlich den ganzen Volksfestplatz überschwemmt, so daß das Abhalten des Festes, wenigstens für jetzt, zur Unmöglichkeit geworden ist. Das Fest zum Geburtstage Sr. Maj. des Königs ist deshalb auf Anordnung des Ministeriums des Innern für Montag den 29. Sept. abgestellt.

Der deutschkatholische Prediger Loose, welcher wegen

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 30. September 1851.

— **Angekommene Fremde.** British Hotel: Graf v. Moszcenski, mit Gemahlin, aus Ostrowo. Brause v. Brudzewski, Gutsbesitzer, aus Posen. v. Schröder, Königl. Holländ. Vice-Consul ꝛc., mit Gemahlin, aus Riga. Graf v. Osten-Sacken, Oberst a. D., aus Schwerin. v. Massow, General a. D., aus Steinhöfel. — Hotel des Princes: Se. Hoh. der Erbprinz von Anhalt-Dessau aus Potsdam. Baron v. Schwanenberg, Rittergutsbes., aus Detmold. v. Stechow, Major im Garde du Corps-Regiment und Rittergutsbesitzer, aus Kotzen. v. Waldow, Rittergutsbes., aus Mehrenthin. v. Schmiterlow, Rittergutsbes., aus Graffow. v. Langen-Steinkeller, Particulier, aus Birkholz. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Ascheberg, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Petersburg. v. Brandt, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Tankow. — Rheinischer Hof: Fr. Gräfin v. Lüttichau aus Potsdam. Szczeganowsky, Rittergutsbesitzer, aus Bromberg. v. Pentz, Major, mit Frau, aus Swinemünde. v. Kriegsheim, Rittergutsbes, mit Frau aus Dedelow. — Hotel du Nord: Se. Durchl. der Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein aus Petersburg. Graf R. zu Dohna, Gutsbesitzer, aus Finkenstein. — Victoria-Hotel: Baron v. Ungern-Sternberg, Kaiserl. Russ. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister am K. Dänischen Hofe zu Kopenhagen, mit Familie, aus Petersburg. v. Guretzky-Cornitz, Königl. Appell.-Ger.-Rath, mit Familie, aus Groß-Glogau. — Hotel de Rome: Graf v. Buslowski, Rittergutsbesitzer, nebst Familie, aus Warschau. v. Tomassich, Kais. Oesterr. Major, aus Wien. v. Jastrow, Rittergutsbesitzer, aus Wismar. v. Deskur, Rittergutsbes., aus Radom. Graf Korzak zu Goray-Gorayski, Gutsbes., aus Lemberg. Graf v. Starzenski, Gutsbesitzer, aus Lemberg. Ritter v. Korytowski, Gutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Lemberg. Ihre Excellenz die Frau Generalin v. Sumarokoff aus Petersburg. — Lutz's Hotel: Baron v. Wülknitz, Particulier, aus Hoppenrade. Freih. v. Wagner, Gutsbesitzer, und Freiin v. Rayment, Gutsbesitzerin, aus London. Comtesse v. Kamienska, Gutsbesitzerin, aus Posen. Frau v. Laschkewitsch geb. Fürstin v. Radziwill, Gemahlin des General-Lieutenants Laschkewitsch, aus Petersburg. —

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 29. Sept. 5 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl; 5¾ Uhr von Potsdam: II. KK. HH. Prinz Karl von Baiern und Prinz Albrecht (Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht), zurück 7 Uhr; 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Karl.

Am 30. Sept., 8 Uhr, traf Se. Königl. Hoheit Prinz Karl von Baiern mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein und reiste nach Dresden weiter; 9 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Karl, General v. Bardy, Flügel-Adjutant Oberst v. Schöler; 10¾ Uhr von Münster: Finanzminister v. Bodelschwingh nebst Familie.

— V Am vergangenen Sonnabend starb in Potsdam einer der ältesten Königlichen Hofbedienten: Meillardoz, der 83jährige Schloßkastellan des Marmorpalais, welche Stelle er gleich bei der Erbauung des schönen Palastes erhalten hatte und dieselbe 63 Jahre lang unter drei Königen bekleidete.

— V Am Sonnabend wurde der Geburtstag des ehrenwerthen Directors der Sing-Akademie, Professor Rungenhagen, festlich begangen. Seit des „alten Zelter's“ Ableben im Jahr 1832 steht der Genannte diesem ausgezeichneten Kunst-Institut mit rühmlichem Eifer vor, dem im vergangenen Winter schwere lebensgefährliche Krankheit Besorgniß erregend in den Weg trat. Diese Besorgnisse sind verschwunden und der verdienstvolle Veteran wirkt wieder mit erneuter Kraft fort. Am Morgen seines Festtages wurde er durch Gesänge der Eleven der Königl. Akademie der Künste und der Mitglieder der Sing-Akademie überrascht. Eine musikalische Production im schön decorirten Cäciliensaale fand dann in den Mittagsstunden statt, worauf ein festliches Mahl folgte.

— †§ Heute traf mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, von Breslau kommend, ein für die Festungs-Reserve-Artillerie bestimmtes Commando Rekruten von circa 60 Mann unter 2 Offizieren und mehreren Unteroffizieren hier ein; das genannte Commando begiebt sich morgen per Eisenbahn weiter nach der Rheinprovinz.

— V Vor einiger Zeit wurde hier eine räthselhafte Person verhaftet, in deren Angaben sich der Schein der Wahrheit und Lüge so verwirrend vereinte, daß man anfangs nicht im Stande war, beides von einander zu sondern. Die Sache scheint sich jetzt aufzuklären, und es werden jetzt folgende Data über den Mann veröffentlicht. Am 30. Sept. v. J., also gerade heute vor einem Jahre, wurde in dem Dorfe „Wüste Kunersdorf“ ein Mensch angetroffen, der nur wenig bekleidet war, der keine verständliche Sprache redete und über dessen plötzliche Erscheinung Niemand etwas anzugeben wußte. Man brachte ihn nach Crossen, wo er in gebrochenem, kaum verständlichem Deutsch, das er im Gefängniß gelernt zu haben vorgab, erzählte, „daß er Iwan Forin heiße, im Königreich Lascarien geboren und dort Priester der ispatischen Religion sei. — Er habe dies weit von hier über das Meer fort liegende Königreich verlassen, um seinen Bruder zu suchen, und sei, nachdem er durch das rothe Meer gegangen, an der Küste von Gibraltar gelandet und durch Spanien, Frankreich, die Schweiz, Baiern und Sachsen endlich nach Norddeutschland gekommen.“ Der Mann gehört der Caucasischen Menschenrace an, ist 20 und einige Jahre alt, hat braunes Haar und slavische Gesichtsbildung. Seine Erzählung und seine Sprache mußten natürlich nähere Nachforschungen hervorrufen, um so mehr, da er ohne irgend ein Legitimationspapier und ohne Geld in der dürftigsten Bekleidung war. In Folge näheren Eingehens auf seine Angaben erfuhr man, daß er die 5 Erdtheile Asiar, Aelar, Auslar, Euplar und Sarkie nannte, daß in letzterem das Königreich Lascarien liege, welches 20 Städte umfasse, über die ein absoluter König herrsche. Dort seien auch die Frauen militairpflichtig und dürften vor dem dreißigsten Jahre nicht heirathen. Metallgeld gäbe es dort nicht, sondern nur lederne Münzen. Er sei aus der Festung Dastor in Lascarien gebürtig und gehöre dem Priesterstande an, der dort sehr angesehen sei. Man legte dem Manne eine Landkarte vor, er vermochte aber das Land Lascarien und den von ihm Sarkie genannten Welttheil nicht zu bezeichnen, hauptsächlich fiel aber auf, daß er kein Wort Französisch verstand, obwohl er doch lange Zeit durch Frankreich gewandert sein wollte. Die Sprache, welche er redete, wurde von mehreren Sprachforschern als eine ihnen ganz unbekannte und nicht bestehende bezeichnet, ebenso wie sie die Zeichen, welche er niederschrieb, und die er als ispatische Buchstaben bezeichnete, nicht kannten. Hierbei bemerkte man übrigens, daß er zwar stets dieselben Zeichen anwendete, daß er sich aber immer lange besann, ehe er etwas niederschrieb, sowie daß er zwar stets dasselbe sprach, jedoch es bald schnell, bald langsam hervorbrachte, gleich als ob er erst in seinem Gedächtniß nach Worten suchen müsse. Da er, aller Bemühungen ungeachtet, bei seinen Erzählungen blieb, so wurde er nach Frankfurt gebracht, aber auch dort erzählte er, ohne sich im Geringsten zu widersprechen, dasselbe, was er früher angegeben, ja er zeigte hier die lascarischen Gebräuche, namentlich das Exerciren mit dem Gewehr und das Bajonetfechten, worin er sehr bewandert erschien. Unterdeß hatte man ermittelt, daß er in einem Dorfe bei Crossen auf deutsche Weise gedroschen, und daß er auch eine Uhr verkauft habe. Hierüber befragt, erklärte er, daß er zwei Uhren besessen, mit deren einer er den Wächter des rothen Meeres bestochen, damit er ihn durch dasselbe lasse, während er die zweite, um sich zu ernähren, verkauft habe. Da man weiter von ihm nichts erfahren konnte, so wurde nach Berlin über diesen Mann berichtet und, da man auch in höheren Kreisen über dieses Räthsel Aufschluß haben wollte, ein hiesiger Polizeibeamte nach Frankfurt geschickt, der den Menschen hierher begleitete. Auch gegen diesen blieb er consequent bei seinen Erzählungen. In Berlin wurde er den gelehrtesten Professoren, den größten Sprachforschern vorgestellt, und Alle erklärten, daß der Mensch eine nicht bestehende Sprache rede, bis einer derselben auf den Gedanken kam, ein von dem Verhafteten gesprochenes Wort umzukehren, wobei er fand, daß es dann der wendischen Sprache angehörte. Jetzt hatte man keinen Zweifel mehr, daß der Mensch ein Betrüger war, und vermuthet man, daß er zu den Kassuben gehört und aus der Gegend von Littauen, Masuren oder Böhmen her ist. Da er noch immer consequent bei seinen Angaben bleibt, und alle Ermittelungen bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind, so ist er vorläufig nach dem Arbeitshause gebracht worden, um dort bis zu seiner Enthüllung detinirt zu bleiben.

— D Das von der Regierung zum Verkauf gestellte Schullehrer-Seminar-Gebäude zu Potsdam ist von dem Gemeinderaths-Vorsteher Jacobs für 12,000 Thaler käuflich erstanden und wird für städtische Zwecke verfügbar erhalten.

— D Aus Bromberg wird berichtet, daß Berlin von zwei seltenen Gästen besucht werden dürfte, indem die beiden Tscherkessen, von denen der eine durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet worden, Bromberg verlassen und zur vollständigen Herstellung ihrer Gesundheit ihre Route nach Berlin genommen haben. Als Staatsgefangene werden sie von einem Kreisphysikus und einem Gerichtsbeamten begleitet.

— D Im Nassauischen wird also en masse aufgeräumt. Der ganze Arbeiterverein von Wiesbaden, dessen Namensliste aufgefunden worden, soll am 27. d. M. per Schub aus der Stadt und über die Grenze spedirt sein. Wir wünschen die Fortsetzung. — In Wiesbaden ist ferner ein Complice Stechans in Folge einer vorgefundenen Correspondenz zur Haft gebracht. Herr Fenner von Fenneberg versichert in der „Nass. Allg. Ztg.“, noch nicht aus Marburg ausgewiesen worden zu sein; die ausgesprengten Gerüchte wären ganz unbegründet. Bedauern.

— V Eine der drei Kunstreitergesellschaften, die zum Winter Berlin zu unterhalten beabsichtigen, ist bereits eingerückt, nämlich die unter Direction der Herren Ghelia Tourniaire und Lagoutte stehende. Sobald die Einrichtungen der Reitbahn in der Sophienstraße beendet sein werden, wird die Reiterei beginnen.

— D Berlin, welches sich jüngst verschiedener zweideutiger Schneidergesellen entledigt hat, wird das nächste Ziel eines neuen Transportirten dieser Art. Die Polizei von Lissa hat diesen Herbstschmetterling mit Nadel und mit Scheere, welcher Studien in der Schweiz und in der revolutionairen Pulvermühle Paris gemacht, in seinem Geburtsorte Reisen aus dem Schooße seiner Familie entführt. Derselbe heißt Laube und figurirte vor Kurzem hier in Berlin, drückte sich dann bei Zeiten, ohne jedoch in der fernen Heimath der Surveillance entgehen zu können. — Vorgefundene Papiere und Drucksachen lassen keinen Zweifel über die staatsgefährlichen Verbindungen, denen er noch angehört. Die Schneider-Courage scheint der Londoner Oberbehörde für brauchbar zu gelten.

— D Dem On dit zufolge soll das neue Opus Louis Blanc's, la république une et indivisible, die Untheilbarkeit aller Interessen in soweit variiren, als dieselbe nicht das Vermögen der Besitzenden betrifft. Dessen Theilbarkeit hat dem Welt-Corrector wohl nie zweifelhaft geschienen.

— D Mehrere Maurergesellen haben gegen die Verwendung der Tagelöhner zum Anstreichen der Häuser protestirt, indem sie dies für einen integrirenden Bestandtheil ihres Handwerks erklären. Die Verfügungen, welche das ganze Handwerk träfen, bezögen sich auch auf die einzelnen Bestandtheile. Bisher wurde das Anstreichen als eine ohne Prüfung festzustellende Befugniß angesehen.

— Einige Blätter haben das Bedürfniß, so oft sich berichtigen lassen, bis sie durch viele Lügen herausbringen was das Richtige sei. Wir wollen in diese Falle nicht eingehen, obschon wir noch manches zu berichtigen haben und verzichten deshalb auf die Annehmlichkeit die vierte oder fünfte Lüge in derselben Sache zu widerlegen, um dem Publicum noch die Wahl zwischen diesen und der vielleicht noch allein möglichen sechsten wahren Nachricht zu lassen.

— V Eine Englische Zeitung berichtet über eine vor Kurzem in Edinburgh stattgefundene Verheirathung, wobei die Braut Pfau, der Bräutigam Sperling, der Brautführer Habicht und die Brautjungfer Lerche hieß. Sollte der Brautführer vielleicht aus Dessau sein? Wenigstens lasen wir in diesen Tagen, daß ein solcher Vogel in London angekommen sei, und von London nach Edinburgh ist's ja nicht weit. Nach den befiederten Sängernamen zu schließen, dürfte das Ehestands-Concert eben kein harmonisches werden.

— D Ein Patient, welchem sein Hausarzt außer bitteren Mixturen auch stets eine bedeutende Dosis demokratischer Stichworte zu kosten gab, faßte endlich den Entschluß, den lästigen Politicus abzudanken. Ehe er dieses Vorhaben ausführen konnte, hatte er das Unglück, sich durch einen Fall eine bedenkliche Verrenkung des rechten Arms zuzuziehen. Der Medicus eilte mit allen Ornamenten und Insignien seiner Kunst herbei und marterte den Aermsten durch die äußerst langsame Prüfung der verletzten Theile, wobei er ihm die Zeit durch demokratische Jagdgeschichten zu vertreiben suchte. Der Kranke bebte vor Ingrimm. Als schließlich der Rothe noch die Frage an ihn richtete: „Welche Muskeln werden sich bei Ihnen bewegen, wenn ich Ihnen einen Schlag auf die rechte Schulter gebe?“ entgegnete der Gepeinigte ärgerlich: „Jedenfalls die Muskeln meines rechten Arms und dieser fünf Finger — für die Richtung könnte ich dann nicht einstehen.“

Aufforderung zum Aufruhr zu einer achtmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, ist unter der Bedingung seiner Auswanderung nach Nordamerika begnadigt worden.

Karlsruhe, 27. September. Durch einen Großherzoglichen Erlaß im Regierungsblatt wird der Kriegszustand für das Großherzogthum abermals verlängert.

Wiesbaden, 27. Sept. Se. Hoheit der Herzog ist gestern nach Schloß Rumpenheim gereist. — Auf den Grund der bei den hiesigen Haussuchungen (S. gestr. Bl.) vorgefundenen Papiere, worunter sich namentlich eine Correspondenz mit dem kürzlich zu Hannover entsprungenen communistischen Tischlermeister Stechan befunden haben soll, ist Scribent Feibel verhaftet worden. Die Mitglieder des Arbeitervereins, von welchen man ein vollständiges Verzeichniß aufgefunden hat, größtentheils auswärtige Handwerksgesellen, werden, wie es heißt, morgen aus der Stadt und über die Grenze gebracht. (N. A. Z.)

** **Frankfurt**, 28. Sept. [Prinz v. Preußen. Vermischte Notizen.] Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen trafen gestern Abend von Coblenz hier ein. Die Prinzessin setzte nach einem nur durch den Abgang des Eisenbahnzuges gebotenen Aufenthalte noch Abends die Reise nach Weimar fort, während Se. Königl. Hoheit der Prinz erst morgen früh dahin sich begeben, wo am 30. d. M. der Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin im hohen Familienkreise begangen wird. — Von Maaßregeln, über welche der Bundestag bereits gegenüber den „scharf ins Auge gefaßten Eventualitäten im Westen" sich nach den nordischen Zeitungen geeinigt haben soll, wissen wohlunterrichtete Leute hier nichts. — Die Mainlust bleibt dem nach schöner Aussicht sehnsuchtsvollen und nach accompagnirender Musik hörlustigen Publicum einstweilen noch erhalten. — Gräfin Rossi (Henriette Sontag) wird hier erwartet. — Das hiesige Haus Rothschild hat auf das Oesterreichische Anlehen hier die Summe von 1,250,000 Fl. gezeichnet. Da das Wiener Haus außerdem 3,750,000 Fl. subscribirte, so stellt sich dadurch die Subscription des gesammten Hauses Rothschild auf 5 Millionen. — Das hier garnisonirende Königl. Preuß. 29. Infanterie-Regiment soll zufolge einer amtlichen Mittheilung bis zum Mai 1853 in Frankfurt bleiben.

Dresden, 29. Sept. Gestern sind Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Cambridge auf der Durchreise von Ischl nach London hier angekommen, wo Sie von Höchstihrer Frau Tochter, der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, erwartet wurden. — Auch Se. Königl. Hoheit Prinz Georg von Preußen (Sohn des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit) trafen gestern hier ein, stiegen im Hotel de Saxe ab und besuchten am Abend noch das Theater, wo Roger in der „weißen Dame" wiederholt gastirte.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 24. Sept. [Zur Fremdenpolizei. Kinkel.] Ich war heute in der Polizeipräfectur, um meine „Stellung regeln zu lassen." Karten werden, ich weiß nicht weshalb, nicht mehr ausgegeben. Man muß queue machen von etwa 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr, d. h. bis zur Oeffnung der Bureaux. Hat aber einmal die Arbeit begonnen, dann geht sie rasch von Statten. Täglich werden 1700 Personen abgefertigt. Ich hatte die Taschen voll Certificate, Briefe u. a., um die Herren von der Polizei zu überzeugen, daß ich kein Vagabonde, nicht einmal ein politischer bin. Ueberflüssige Vorsicht. Nichts wird verlangt, als ein auf Grund des Passes oder sonstiger ausweisender Papiere von dem Polizei-Commissar des betreffenden Bezirks ausgestelltes Zeugniß der Moralität und der Ansässigkeit. Hat man dies eingereicht, so wird man mit dem Bescheid entlassen, daß sich das Weitere finden werde. In den Oppositionsblättern war erzählt worden, daß mehr als 10,000 Personen bereits den Befehl erhalten hätten, Paris zu verlassen, daß in der Vorstadt Saint-Antoine Alles drunter und drüber gehe u. s. w. Unwahrheit. Bis jetzt ist noch Niemand in Folge dieser Maaßregel ausgewiesen worden. Erst nachdem die Operation ihr Ende erreicht hat, wird Jeder sein Schicksal erfahren. Selbst Denjenigen, die gar keine Papiere haben, wird Zeit gelassen, sie sich zu verschaffen. Man geht mit der größten Humanität zu Werke, und nur offenkundige Vagabonden haben etwas zu fürchten. Ich habe heute die Gelegenheit benutzt, um mit einem höheren Beamten der Polizei zu sprechen. Es ist der Regierung hauptsächlich darum zu thun, eine genaue statistische Kenntniß von der Zahl der Ausländer, ihren Wohnungen, ihren Geschäften u. s. w. zu erhalten. Was ist billiger? Die Polizei selber weiß in diesem Augenblicke noch nicht, wie viel Ausländer in Paris wohnen. Sie glaubt, daß es deren wenigstens 60,000 und höchstens 90,000 gebe, die Frauen und Kinder nicht mit eingerechnet. — Die Pariser Blätter bringen sämmtlich den von der „N. Pr. Zeitung" mitgetheilten Brief Kinkel's, aber mit dem Bemerken, der Verfasser sei Preußischer Offizier gewesen. Hat Kinkel wirklich zu irgend einer Zeit der Armee angehört? (O nein! glücklicher Weise niemals. D. Red. d. „N. Pr. Ztg.")

† **Paris**, 27. September. [Kein „isolirter", wohl aber „complicirter" Staatsstreich.] Der Artikel der „Débats," dessen ich in meinem gestrigen Briefe erwähnte, hat ein gewaltiges Aufsehen in der politischen Welt gemacht. Obgleich darin auf die Nothwendigkeit, die festgestellte Regel gewissenhaft zu achten, hingewiesen wurde, so hat es doch beunruhigt, daß ein so vorsichtiges Blatt, wie das „Journal des Débats", rund und nett erklärte, Frankreich sei nicht im Stande, noch vier Jahre lang unter einer corrupten Verfassung, wie die gegenwärtige, zu leben, und daß es die Warnung hinzufügte, man solle die Geduld der Majorität nicht auf's Aeußerste treiben, eine Sprache, die um so bedeutsamer erscheint, als am Tage vorher der „Constitutionnel" ganz dasselbe gesagt hatte. Wer die Planmäßigkeit kennt, womit die „Débats" zu Werke zu gehen pflegen, weiß, daß dieser Umstand allein — das Erscheinen von dem Artikel des halbofficiellen Blattes — sie bewogen haben würde, ihren Artikel nicht, wenigstens gestern noch nicht, zu publiciren, wenn sie vor dem Gedanken zurückschreckten, man könne daraus auf Sympathieen für irgend einen illegalen Act schließen; denn die Versicherung, man müsse in der Legalität bleiben, verliert ihren Werth, sobald die andere hinzugefügt wird, die Dauer der Legalität sei eine evidente Unmöglichkeit. Es ist also ganz natürlich, daß der Artikel der „Débats" das Tagesgespräch bildet und den Gerüchten von einem projectirten Staatsstreiche zu Hülfe kommt. Freilich glaubt nach wie vor kein verständiger Mensch an das, was wir in unserm revolutionairen Kauderwelsch einen „isolirten" Staatsstreich nennen, d. h. einen solchen, welcher von L. Napoleon allein an der Spitze der Truppen unternommen würde, aber man findet es beachtenswerth, daß die Idee eines „complicirten" Staatsstreiches selbst bis in die Rue des Prêtres gedrungen ist, und meint, die „Débats" würden nicht gerade so gesprochen haben, wenn sie nicht noch viel mehr wüßten und wünschten, als sie andeuteten. Mit einem Worte, man zweifelt weniger als früher an der Existenz des Planes, auf irgend eine Weise von der constitutionellen Opposition Umgang zu nehmen. Selbst in der diplomatischen Welt wird der Artikel der „Débats" commentirt. Ich habe bei dieser Gelegenheit erfahren, daß verschiedene Gesandtschaften schon vor mehreren Tagen ihren Höfen gemeldet haben, die Situation erscheine der Regierung so, daß außerordentliche Maaßregeln unvermeidlich seien. — Wie es in der radicalen Welt heißt, soll der Name des republikanischen Candidaten am 24. Februar, als am Jahrestage der Katastrophe, proclamirt werden.

** **Paris**, 27. Septbr. [Diplomatische Actenstücke.] Ich beeile mich, Ihnen zwei Aktenstücke zuzusenden, den Protest Frankreichs gegen den Eintritt von Gesammt-Oesterreich in den Deutschen Bund betreffend. Sind die Actenstücke, für deren Authenticität ich Bürgschaft leiste, an und für sich interessant, so liefern sie nebenbei den Beweis, daß man im republikanischen Frankreich alles diplomatische Herkommen, so wie jene Formen der Höflichkeit, die bisher im Verkehr der Völker stattfanden, verlernt und vergessen zu haben scheint. Das erste dieser Actenstücke datirt vom 19. Juli d. J. und ist von Hrn. v. Tallenay, Minister der Französischen Republik beim Deutschen Bunde, an den Präsidial-Gesandten Herrn Grafen von Thun gerichtet. Der Brief lautet:

„Mein Herr Graf, ich habe mit der Note, mit der Ew. Excellenz mich am 10. d. M. beehrt haben, die beiden anliegenden Actenstücke erhalten. Ich übersende dieselben Hrn. Baroche, dem es allein zukommt, über das zu urtheilen, was die Französische Republik betrifft. Jedoch kann ich nicht umhin, Ew. 2c. zu bemerken, daß der hohe Bundestag, wenn er sich auf eine Acte einer frühern Zeit bezieht, ganz die Verschiedenheit der Zeiten und der Dinge aus den Augen verloren zu haben scheint, und daß die Französische Regierung von damals nicht für nöthig gehalten hat, die Resolution, die ihr durch einen meiner Vorgänger mitgetheilt wurde, als regelmäßig in Form und Inhalt zu betrachten. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit u. s. w."

Der zweite Brief von demselben an denselben ist vom 14ten August und lautet:

„Mein Herr Graf! Wie ich Ew. Excellenz durch meine Zuschrift vom 19. Juli angezeigt, habe ich meiner Regierung die Note übersendet, mit der Sie mich am 17. Juli beehrt haben, in Folge meiner Mittheilung vom 9. Juli, betreffend das Project der Incorporation der nicht Deutschen Provinzen Oesterreichs in den Deutschen Bund. Ich bin beauftragt, auf diese Note durch die folgende Mittheilung zu antworten. Die Regierung der Republik hat zu ihrer ausnehmenden Ueberraschung bemerkt, daß im Namen des Bundestages Argumente vorgebracht werden, deren man sich vor 17. Jahren bediente, um den Mächten, welche die Wiener Schlußacte unterzeichnet haben, das Recht zu bestreiten, in einem Moment zu interveniren, wo es sich nach ihrem Urtheil um die Unabhängigkeit eines Deutschen Staates handelte, wo sie diese Unabhängigkeit verletzt sahen, die doch durch die Wiener Schluß-Acte stipulirt war. Diese Argumente sind damals von den Cabineten zu Paris und London sofort abgewiesen worden, und es ist auf jene Abweisung keine Replik erfolgt; als ferner 1847 man Oesterreich und Preußen so energisch reclamiren sah gegen die Acte, durch welche die Schweizerische Tagsatzung nach ihrem Urtheil die Unabhängigkeit einiger Cantone verletzte, so mußte man nothwendig annehmen, daß diese beiden Mächte die Unrichtigkeit jener Principien eingesehen hätten, die sie selbst einige Jahre zuvor nur allzu absolut proclamirten. Diese Annahme war um so gerechtfertigter, als die Schweizerische Bundesacte nicht wie die Deutsche ein integrirender Bestandtheil der Wiener Schlußacte ist, da also das Recht der auswärtigen Regierungen, sich in die Cantonal-Streitigkeiten zu mischen, als viel weniger feststehend zu betrachten ist, als das Recht, was Frankreich und England in Bezug auf den Deutschen Bund geltend machen wollten. Wären nun aber auch die Doctrinen, auf welche sich der Bundestag 1834 stützte, ebensowohl im Recht begründet, als sie es in Wirklichkeit nicht sind, so liegt es doch auf der Hand, daß sie bei den gegenwärtigen Fragen durchaus keine Anwendung finden können. Müßte man auch wirklich zugeben, daß eine Conföderation souverainer Staaten, in dem, was sich auf die Beziehungen ihrer verschiedenen Mitglieder unter sich bezieht, mit eben derselben Autonomie bekleidet ist, die ein unitarischer oder föderativer Staat in der Regierung seines Innern hat, so folgt daraus noch lange nicht, daß diese Conföderation ihre Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen ganz allein modificiren könnte, und ohne daß die auswärtigen Regierungen das Recht hätten, dagegen zu reclamiren. Europa hat durch den ersten Pariser Vertrag und durch die Wiener Schlußacte das Bestehen des Deutschen Bundes in ganz fest bestimmten territorialen Grenzen anerkannt. Aus dieser Anerkennung folgt, daß jede der verbündeten Staaten mit Zustimmung der Europäischen Mächte unter dem Schutz des ganzen Bundes steht, welcher also autorisirt ist, zu interveniren in den Streitigkeiten seiner Glieder, wenn dieselben einen gewissen Grad von Wichtigkeit annehmen. Man wird nicht behaupten wollen, daß die Europäischen Mächte es mit gleichgültigen Augen ansehen könnten, wenn ein ähnlicher Stand der Dinge noch auf neue Gebiete ausgedehnt wird, und wenn diese Ausdehnung ohne ihre Zustimmung stattfindet, so wären sie sicherlich in ihrem Recht, die Consequenzen desselben nicht zuzulassen, z. B. die Intervention des Bundes in ihren Streitigkeiten mit den Besitzern jener Territorien nicht stattfinden zu lassen. Die Chancen eines Conflictes wären dann mehr als verdoppelt, die politische Organisation eines beträchtlichen Theiles von Europa beruhte dann nicht mehr auf allgemein anerkannten Grundlagen, und das Völkerrecht, so wie es durch die Verträge festgestellt ist, hätte eine vielleicht unheilbare Wunde empfangen. Es wäre ganz überflüssig, sich noch weiter über eine Frage zu verbreiten, die langen Auseinandersetzungen unterwerfen würde das Project, welches die Regierung der Republik in die Nothwendigkeit versetzt, dagegen zu protestiren, daß es dem Bundestage vorgelegt werde. Die Regierung der Republik ist weit entfernt, eine Controverse zu verlängern, die ihr wenig schicklich scheint, es genügt, daß festgestellt wird, wie Frankreich heute eben so wenig als 1834 die Principien anerkennt, welche der Bundestag damals aussprach, und daß diese Principien, wären sie auch im Recht begründet, gar nicht anwendbar auf die große Affaire sind, welche dem Bundestag Veranlassung gegeben hat, sie aufs Neue zu proclamiren. Ich ergreife diese Gelegenheit u. s. w."

Das sind die Actenstücke, auf die der hohe Bundestag, wie Sie ja schon wissen, eben so wenig eine Antwort zu ertheilen sich gemüßigt gefunden, wie im Jahr 1834.

Großbritannien.

△ **London**, 27. Sept. [Unterseeischer Telegraph; Industrie-Medaillen; Disraeli und Bulwer; Fox's Philippica gegen den Adel; Kossuth.] Ein anhaltender Westwind hat das Schiff „Blazer", welches den Telegraphendraht über den Pas de Calais zu legen hatte, genöthigt, von der geraden Verbindungslinie in einer so großen Curve nach Osten abzuweichen, daß trotz 4 Miles Draht, die über die directe Entfernung hinaus, für einen solchen Fall, auf der Rolle als Vorrath vorhanden waren, nun doch eine Viertel-Mile gefehlt hat, und Schiff und Telegraph für's Erste vor Anker gelegt werden mußten, bis das fehlende Stück in möglichster Schnelligkeit noch hergestellt ist. Wie man sich durch beständigen Gebrauch bis jetzt versichert hat, ist dem Drahte sonst noch bis jetzt kein Unglück widerfahren. Die Herstellung des fehlenden Stücks muß schon deswegen sehr schnell betrieben werden, weil die Aequinoctialstürme, deren Zeitpunkt ganz genau niemals anzugeben ist, vor der Thür sind, und ein Schiff, mit einem Drahtseil auf Meeresgrund hinter sich, in Betreff der eigenen, wie der Sicherheit des Drahts, dadurch eben nicht in die angenehmste Lage gesetzt zu werden verspricht. Gegen den Flotten-Capitain, der das Schiff befehligt, werden nun Vorwürfe laut, daß er bei der Verschlechterung des Wetters nicht früher auf seinem Wege innegehalten habe, obgleich es klar ist, daß dadurch nichts geändert wäre, und daß, einmal abgefahren, er am besten that, sein Heil zu versuchen. Da zur Anfertigung noch Alles eingerichtet, hofft man übrigens, daß sie auch schnell von Statten gehen wird.

Sobald der unterseeische Telegraph seine Wirksamkeit begonnen hat, soll eine allgemeine Reform in den Preisen der Depeschen für das ganze Englische Telegraphennetz vorgenommen werden. Die jetzt nach Mr. Edwin Clarke's System und unter seiner Leitung durchgeführte vollständige Isolirung der Drähte, die Tragweite der elektrischen Thätigkeit erweiternd und damit Uebertragungen ersparend, erlaubt, vorzüglich für die weiteren Entfernungen, eine Preis-Herabsetzung und größere Ausgleichung als bisher, die denn alsbald dem internationalen Depeschen-Verkehr aufmunternd zu Gunsten kommen soll.

Die auf fremde Aussteller gefallenen großen Medaillen sind jetzt schon so ziemlich alle unter der Hand bekannt geworden und in der Presse verrathen worden. Deutschland hat nur 13 davongetragen, wovon auf Berlin allein 6 gefallen sind, auf Preußen überhaupt 10, 2 nach Baiern und 1 nach Kurhessen.

Auf politischem Gebiete ist es im Augenblicke, nach dem bis jetzt isolirt dastehenden Schritte Disraeli's, ganz still. Viele seiner Parteigenossen, die im Stillen mit ihm übereinstimmen, und des fruchtlosen Kampfes um Schutzzölle müde sind, wagen ihm doch in öffentlichen Schritten nicht eher nachzufolgen, als bis sie ihn glücklich den ersten Sturm, der seinen Geständnissen folgen mußte, ohne Schiffbruch überstanden gesehen haben. Sir Edward Lytton Bulwer, dessen in Aussicht gestellte Wahl in Hertfordshire noch nicht einmal ganz sicher ist, macht sich jedenfalls zu früh Hoffnung darauf, den gewandtesten Redner, der je eine haltlose Sache vertheidigt hat, als parlamentarischer Parteiführer zu ersetzen. Als Romanschriftsteller mag er Disraeli in den Auflagen den Rang abgelaufen haben, aber auf der Tribune hat er sich bisher danach nicht angelassen, und die Presse hat ihm immer den größten Gefallen gethan, wenn sie von diesem Theile seiner Thätigkeit schwieg.

Die Presse füllt die Lücke mit vorwurfsvollen Besprechungen des am Mittwoch in Manchester gehaltenen Parlament-Reformer-Meeting aus. Der berühmte Volksredner, jetzt Parlaments-Mitglied Fox, früher ein dissentirender Geistlicher, hat sich von der Erwähnung der heut in Southampton bevorstehenden Ankunft des Exdictator Kossuth dergestalt in eine mehr continentale als Englische revolutionaire Declamation hineinreißen lassen, daß sie von allen Seiten glauben, ihm deswegen auf die Finger klopfen zu müssen. Das Komischste war, daß er sich am heftigsten gegen die starke Vertretung des Adels im Unterhause, für die doch kein Gesetz, sondern allein der freie Volkswille kann, ereiferte, und dabei vergaß, daß die beiden einzigen Parlamentsmitglieder, die ihn auf das Meeting begleitet hatten, und denen seine politischen Ansichten noch nicht einmal weit genug links gehen, Lord Dudley Stuart und Sir Joshua Walmsley waren, als lebendige Beispiele, daß der Adel in England seine Meinung so gut frei hat, wie alle andern Leute.

Was die heut bevorstehende Ankunft Kossuths betrifft, so ist mir bis jetzt noch weiter keine Nachricht darüber zu Gesicht gekommen. Er wird nur acht Tage in London bleiben und während dieser Zeit merkwürdigerweise in Belgravesquare wohnen, also mitten zwischen den Hotels der großen Whigfamilien und an dem Platze, wo einst Heinrich V. die Besuche der Legitimisten empfing. Die Ungarischen Sympathizer wollen ihm, wahrscheinlich nicht in London, sondern irgendwo im Norden ein Festmahl veranstalten. An Ungarischen Flüchtlingen selbst, die die Englische Gastfreundschaft etwas stark in Anspruch genommen haben, ist es jetzt leerer im Lande; die meisten sind Einladungen nach Amerika gefolgt, und auch Kossuth folgt der ihm gewordenen ganz unzweifelhaft, worüber man bei der Englischen Regierung genau unterrichtet zu sein scheint.

Italien.

Mailand, 25. September. [Der Kaiser.] Gestern früh um 8 Uhr ist Se. Majestät eigends von Monza hierher gekommen, um die Gruft des heiligen Karl Borromeo in der Domkirche zu besuchen, und dann den Dom zu besteigen. Hierauf begab sich der Kaiser in die vom Architekten Amati erbaute runde Karlskirche, wo Marchesi die Ehre hatte, sein großes plastisches Werk, Christi Kreuzabnahme, dem Monarchen zu zeigen. Gegen 10 Uhr Vormittags kehrte Se. Majestät nach Monza zurück. Heute soll auf dem Lago maggiore eine Flotille vor dem Kaiser manövriren. Gestern und heute gingen die Truppen von hier ab, um sich bei Somma zusammenzuziehen. Auch der Kaiser wird dort bivouakiren. Allem Anscheine nach wird der Kaiser nicht mehr nach Mailand zurückkehren.

Neapel, 17. Sept. Gestern ist Se. Maj. der König, begleitet von Ihren Königl. Hoheiten dem Erbprinzen und dem Prinzen D. Francesco, dem General Nunziante, den Grafen Gaetani, Ludolf 2c. in dem von Erdbeben jüngst so furchtbar heimgesuchten Melfi angekommen. Die Reise Sr. Maj. war ein Triumphzug im eigentlichen Sinne des Wortes. Zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner des zerstörten Melfi führt S. Maj. 18,000 Ducati mit sich und ansehnliche Summen werden zu gleichem Zweck nachgeschickt.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Septbr. S. M. der König kam gestern Nachmittag vom Schlosse Friedrichsborg hier an. In der verflossenen Woche haben verschiedene Staatsraths-Sitzungen stattgefunden, worin die Organisations-Angelegenheiten Gegenstand der Berathung gewesen.

— V Sorgsame Hausfrauen machen wir auf ein Kochgeräth aufmerksam, ein von einem gewissen Mokia erfundenes, das hier im Baierschen Hofe von einem Herrn Hennersdorf zur Ansicht aufgestellt ist. Es ist „die Amerikanische Dampfküche", die sich auf die Anwendung des Dampfes gründet, leicht transportabel und auf Ersparniß berechnet ist. In Nordamerika sollen diese Apparate in den meisten Küchen vorhanden sein und das Geschäft des Kochens selbst zu einer reinlichen und angenehmen Arbeit erheben, daneben auch den Speisen ihre eigenthümliche Kraft belassen. Kaum der Rede werth soll dazu noch die kleine Quantität Heizungsmaterial sein, das man bedarf.

— D Die „Constitutionelle Zeitung" kokettirt wieder vor dem Spiegel. Sie äußert in ihrem heutigen Leitartikel: „Der Widerspruch zwischen dem äußerlichen Siege der „Kreuzzeitung" und dem innern Stand der Meinung im Volke ist die Krankheit unserer Zustände. — — Deshalb haben wir das Recht und werden nie davon abstehen, unseren Grundsätzen die Mehrheit im Volke zuzusprechen." Daß die constitutionelle Bonne Grundsätze besitzt, ist etwas Neues für ihre Leser; daß der Krankheit der Zeit der Puls gefühlt worden, wäre ein welthistorisches Ereigniß, wenn es einen zuverlässigeren Medicus gefunden hätte; über die geträumte Mehrheit dürfte dem richtigen Blicke der Constitutionellen aus ihren Abonnements-Kämpfen kein Zweifel erwachsen. Sic!

— D Als Preußische Regimenter zur Zeit der Badischen Rebellion durch die Pfalz marschirten, kamen sie bei Kaiserslautern an einem Dorfwirthshause vorbei, welches, wie der „Soldatenfreund" berichtet, folgende Inschrift trug:

> Lieber Gast, komm geschwind herein;
> Hast du Geld, so habe ich guten Wein.
> Hast du keins, kannst du drüben einkehren,
> Dort ist ein Brunnen mit zwei Röhren.

Die vorher hindurch geflüchteten Freischärler sollen die conditio des Geldes für nicht maßgeblich erachtet haben.

— V Am Sonntag Vormittags fand auf einem Acker vor dem Frankfurter Thore ein bedauerlicher Exceß statt. Mehrere Personen hatten sich dort mit Hacken und Spaten eingefunden, um Kartoffeln zu stehlen. Der dort stationirte Feldhüter vertrieb sie, hielt einen der Leute dabei fest und wurde von diesem mit der Hacke auf den Kopf geschlagen. Dadurch ermuthigt, kehrten auch die anderen 10 bis 12 Personen zurück und mißhandelten den Feldhüter auf gleiche Weise, wodurch dieser schwere Verwundungen davon trug. Glücklicherweise kamen Vorübergehende dem Niedergeworfenen zu Hülfe und gelang es ihnen, das Individuum, welches den Feldhüter zuerst verwundet hatte, festzunehmen und dem Criminalarrest zu überliefern.

— V Die projectirte und bereits in der Wilhelmsstraße begonnene Legung der Fahrbahn von Granitplatten dürfte sehr theuer zu stehen kommen. Man sagt, daß die Strecke der Wilhelmsstraße von den Linden bis zum Wilhelmsplatz 28,000 Thlr. (?) Kosten erfordern soll. Diese Vertheuerung soll sich aus der erforderlichen Solidität des nöthigen Unterbaues ergeben. Die Kosten werden nicht von der Stadt, sondern aus Staatsmitteln bestritten werden. So berichtet die „Nat.-Zeitung."

— V Zur Ablegung des angeordneten Buchhändler-Examens haben sich bei der hierzu angeordneten Prüfungs-Commission 21 Candidaten gemeldet.

— V Obgleich sich die Londoner Ausstellung mit raschen Schritten ihrem Ende nähert, so erscheinen doch noch neue Beiträge zu derselben. Aus Genua und Livorno ist ein Schiff angekommen, das 23 Kisten mit kunstreichen Marmorarbeiten brachte. Auch ist den Beschauern neuerdings dort ein seltsames Licht aufgesteckt worden, nämlich eine schwarze Kerze, die aus dem Erdharze verfertigt wurde, das aus den Spalten eines Felsens bei Edinburgh quillt.

— Der Herr Professor Simson macht bereits in Königsberg Abschiedsbesuche, um in den nächsten Tagen in Berlin einzutreffen.

— In Potsdam starb am 26. einer der ältesten Königl. Hofbedienten, der 85jährige Schloßcastellan im Marmorpalais, Maillardoz. Er hatte 63 Jahre dem Königl. Hause unter drei Königen gedient und war der erste und bisher einzige Castellan des Marmorpalais, dazu ernannt gleich nach der Vollendung dieses schönen Schlosses am heiligen See.

— Die kurze Strecke des Fahrgeleises mit Granitplatten in der Wilhelmsstraße von den Linden bis zum Wilhelmsplatz, mit dessen Ausführung man bereits begonnen hat, ist auf die außerordentlich hohe Summe von 28,000 Thalern veranschlagt, da es Behufs der Dauerhaftigkeit dieser Geleise einer außerordentlich starken Untermauerung bedarf. Die Kosten werden nicht von der Stadt, sondern aus Staatsmitteln bestritten.

— D Als jüngst in einem kleinen Städtchen, wo der Baum der Freiheit noch in voller Blüthe stand, eine Arbeiterrevolte ausbrach, wurde die Bürgerwehr zusammengetrommelt. Nur Wenige von dieser zuverlässigen Sicherheitswache hielten Stand; der große Rest drückte sich durch verschiedene Nebengäßchen nach Hause. Vergeblich suchte der Zugführer die Deserteure mit sanften Bitten zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Sie entgegneten: Als Bürgerwehr sind wir gekommen freiwillig und können also auch freiwillig gehen, wenn's eklig wird.

—L In den meisten Bezirken hiesiger Stadt haben sich seit einigen Jahren sogenannte Vorschußvereine gebildet, die nicht nur in der letztvergangenen nahrungslosen Zeit von großem Nutzen für den ärmeren Theil der hiesigen Einwohner gewesen sind, sondern auch gegenwärtig noch meistens mit gutem Erfolge fortwirken. Auch für die städtische Armen-Verwaltung sind diese Vereine von großem Interesse, da sie der Verarmung möglichst vorzubeugen bestimmt sind und vielfach diesen Zweck erreichen. Die Armen-Direction hat daher gegenwärtig den Vorstehern und Mitgliedern der Armen-Commissionen empfohlen, sich den in ihren Bezirken bestehenden Vorschußvereinen möglichst anzuschließen und hofft auf diese Weise eine Vereinigung, wie sie in vielen Stadtbezirken schon vorhanden ist.

—L Die Zahl der Polizei-Contraventionen mehrt sich mit jedem Tage außerordentlich und dürfte in diesem Jahre die Höhe von 12,000 bis 14,000 erreichen. Unter Anderen sind in neuerer Zeit („Toms, mich friert!") von den Schutzmännern viele Personen, welche des Abends an nicht erlaubten Orten gebadet haben denuncirt und zu 10 Thlr. Geld- oder 10tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Ebenso sind gegenwärtig viele Droschkenkutscher, welche dem Fahrgast beim Einsteigen nicht sofort eine Droschkenmarke eingehändigt haben, (worüber die Schutzmänner ganz besonders auf den Berliner Bahnhöfen wachen) bei der Polizei-Anwaltschaft angezeigt und auf deren Antrag jedesmal zu 2 Thlr. Geld- oder 24stündiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Von dem klassischen Werke des Ober-Bibliothekars der hiesigen königlichen Bibliothek, Dr. Pertz, welches die für die ältere deutsche Geschichtskunde wichtige Sammlung der „Monumenta Germaniae historica" enthält, ist jetzt zu gleicher Zeit der 11. Band und ein Theil des 15. Bandes in der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschienen.

— Der Herr Dr. J. B. Kutscheit, „Mitredacteur der Ober-Post-Amts-Zeitung" zu Frankfurt a. M. fordert uns auf, seiner bestimmten Versicherung Raum zu geben, daß er nicht Correspondent der „Deutschen Volkshalle" sei. Wir thun dies hiermit.

— V In einem aus dem Jahre 1848 herrührenden, freilich nur Manuscript gebliebenen demokratischen „Conservations-Lexion" finden wir folgende geistreiche Definitionen sonst gewöhnlicher Worte. Z. B. „Pflastersteine": ein von Regierungswegen einzig und allein angeschafftes und eigends präparirtes Material, um daraus Barrikaden bauen zu können. Omnibus, Droschken, Tonnen, Kisten und Kasten: Material zu gleichem Zweck, von Privatpersonen geliefert. — Ferner: „Dachziegel und Flintenkugeln": Ueberzeugungsmittel für Reactionäre. — Dann „Revolution": ein auf dem Markte der Welthändel sehr gesuchter, aber auch sehr theurer und kostspieliger Artikel. — Außerdem noch: „Soldaten": Individuen, von der Regierung angestellt und besoldet, um vom zum Bewußtsein seiner Souverainetäts-Würde erwachten Volke in seinem edeln Zorn todtgeschossen zu werden. Die Soldaten müssen verschieden beurtheilt werden, je nachdem sie stehen. Stehen sie z. B. auf Seite der Regierung gegen den Scandal, Hausdemolirungen, Barrikadenversuche oder ähnliche Volksbelustigungen, so nennt man sie „Soldateska", „rohe Soldateska" oder in der höchsten Potenz „verthierte Söldlinge". Auch die Worte „übermüthig" und „Brutalität" können hier angewendet werden. Helfen sie dagegen bei dergleichen Amusements mit, so heißen sie „Söhne des Vaterlandes, edle Krieger"; den Actus der Vereinigung selbst bezeichnet man mit dem Ausdruck „fraternisiren". Während wir dieses niederschreiben, fällt uns ein Badisches rothes Blatt aus jener Zeit in die Hände, in welchem diese Ausdrücke in gewandtem Styl in folgender Phrase gebraucht wurden: „Zwei Söhne des Vaterlands aus den brutalen Reihen der verthierten Söldlinge haben mit den Freiheitskämpfern fraternisirt." — Es fehlt auch nicht ein Wörtlein, wie der geneigte Leser sehen wird.

— D Während die Deutschen Flüchtlinge in London, welche die Englische Wohlthätigkeit bereits um 13,000 Pfd. gebrandschatzt haben, in dulci jubilo leben, lassen sie es sich keineswegs angelegen sein, ihre bedürftigeren Parteigenossen zu unterstützen. Davon ein Stückchen: In ein von Deutschen Flüchtlingen besuchtes Kaffeehaus führte ein alter Jude einen blutjungen Menschen, ein Bild des Jammers, in dessen hageren Zügen sich der höchste Grad des Elends und der Erschöpfung kund gab. Er war so lange dem Hunger preisgegeben gewesen, daß, als man ihm zur Erquickung etwas Speise reichte, man ihn erst mit etwas Wein zu beleben suchen mußte. Rührend war es zu sehen, wie dem Juden bei seinen menschenfreundlichen Bemühungen die Thränen über die Wangen liefen. Der junge Mensch erzählte, er sei Schuhmacher seines Gewerbes, habe beim Militair gestanden und sei beim Barrikadenkampfe in Dresden mit neun Anderen zum Volke übergelaufen. Das Volk, in der Meinung, sie wollten die Barrikade erstürmen, habe Feuer gegeben, wobei sechs seiner Gefährten geblieben wären. In London habe es ihm an Mitteln zum Lebensunterhalte gänzlich gemangelt, er sei daher mehrere Male zu den Häuptern der Partei gegangen, um von ihnen Unterstützung zu erbitten, denn er wisse wohl, daß dieselben im Ueberfluß lebten. Man habe ihn barsch mit den Worten fortgewiesen: Was geht uns das Schustergesindel an! — Uebrigens sind die mißbrauchten Spenden allgemach versiegt. Deshalb sehnen sich die politischen Gauner nach einem neuen Asyl.

— Einige Arbeiter, welche neulich bei Nottingham ein Loch gruben für neue Gaswerke, fanden in einer Kiesschicht in einer Tiefe von 20 Fuß von der Oberfläche mehrere Eichen mit ganz schwarzem Holz, wovon aber vieles noch ganz gesund war, nebst einem Hirschkopf und einer Hirschhorn-Spitze.

— In dem Französischen Städtchen Auch hatte eine Reitergesellschaft ihren Circus aufgebaut. Der Paraderitt am Tage durch die Straßen, die Riesenplacate an den Häuserecken wirkten verführerisch auf die Neugierde der guten Kleinstädter; der Circus war am ersten Abend überfüllt. Das Schauspiel begann ohne Störung, man applaudirte mit jener nachhaltigen Vehemenz, wie wir sie hier in Berlin nur an unsern Claqueurs des Ballets bewundern. Es erscheint nun der „Clown" der Truppe. Seine Lazzi's entzücken das Publicum. Unter andern geistreichen Späßen präsentirt er auch den, daß er ein Roß besteigen will, was aber durch seine imitirte Ungeschicklichkeit nicht gelingt. Alles lacht, nur ein Bauer, Bewohner des letzten Zuschauerplatzes, ist empört über die Unbeholfenheit des Spaßmachers und steigt endlich in den Circus hinab, um dem Reiter aufs Pferd zu helfen. Das Uebel wird aber dadurch nur ärger gemacht, denn der Helfer in der Noth ist total betrunken. So stehen zwei Ungeschickte neben einander und das Publicum lacht mehr als zuvor, worüber der Betrunkene erzürnt, den heitern Zuschauern Sottisen sagt. Das wird dem wachthabenden Gensdarmerie-Unteroffizier zu arg. Der Repräsentant der Ordnung faßt den Trunkenen am Kragen und will ihn hinauswerfen. Der so Bedrohte widersetzt sich und flüstert dem uniformirten Haltfest etwas ins Ohr. „Dummes Zeug!" replicirt ihm dieser laut. Jener erwiedert: „Lieber Herr Gensdarm, ich gehöre zur Gesellschaft!" — Der „liebe Herr Gensdarm" antwortet: „Unsere Gesellschaft von Auch ist viel zu anständig, als daß sie einen betrunkenen Bauer zu den Ihrigen zählen sollte." — Man streitet lange hin und her. Endlich wird dem Aufrechthalter der Ordnung beigebracht, daß der unberufene Bauer ein berufener sei, der zur Reitergesellschaft gehört, und daß er hier nur seine vorgeschriebene Rolle gespielt.

— Z Die zu der großen Spontini'schen Oper „Olympia" von dem trefflichen Meister Gropius gemalten neuen Decorationen sind größtentheils fertig und bereits aus dem Atelier des Malers in's Opernhaus gebracht worden.

— Z Am Sonntage fand in dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater die erste Aufführung der noch auf keiner andern Bühne gegebenen Lortzing'schen Oper: „Die Opernprobe" Statt. Wie zu all seinen andern Musikwerken hat der Componist das Libretto auch zu diesem selbst geschrieben, und zwar nach dem alten Jünger'schen Lustspiel: „Maske für Maske". Auch diese kleine Oper — sie hat nur einen Act — bietet, wie alle Lortzing'schen, einen Reichthum von hübschen Melodieen dar, die das Publicum in die behaglichste Stimmung versetzten. Die Mitwirkenden thaten das Ihre, um durch die Darstellung dem Musikwerke freundliche Aufnahme beim Publicum zu verschaffen, was auch allen Mitwirkenden vollkommen gelang.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Emma mit dem Herrn Grafen Victor von Westarp beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Wernigerode, den 25. Sept. 1851.

C. von Oven, geb. Brügelmann.

Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Wernigerode, den 27. Sept. 1851.

Carl von Oven.
Emma von Oven, geb. Gräfin von Westarp.

Todesfälle.

Hr. Wirkl. Geh. Kriegsrath ɔc. de Rège hiers.; Hr. Major Gaede zu Stettin.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 30. September. Im Schauspielhause. 155. Abonnem.-Vorstellung: Prinz Friedrich von Homburg.

Mittwoch, den 1. October. Im Opernhause. 100. Abonnements-Vorstellung: Iphigenia in Aulis. Lyrische Tragödie in 3 Abtheil. Musik von Gluck. Ballets von Hoguet. Mittel-Preise.

Donnerstag, den 2. October, sind die Königl. Theater geschlossen.

Freitag, den 3. October. Im Opernhause. 156. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Macbeth, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Shakespeare. Uebersetzt von A. W. Schlegel und Tieck. Anfang 6 Uhr. Kleine Preise.

Es wird ersucht, diejenigen Billets, welche zu den für Montag, den 29. d. M., im Königl. Schauspielhause, so wie für Dienstag, den 30. d. M., im Königl. Opernhause angesetzt gewesenen Vorstellungen gelöst werden sind, im Billet-Verkaufs-Bureau, gegen Empfangnahme des dafür gezahlten Betrages, zurückgeben zu lassen.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 1. October. Zum ersten Male wiederholt: Braut oder Peter, Lustspiel in 1 Act, von Wachenhusen. Hierauf: Ein Mann hilft dem andern, Lustspiel in 1 Act, von Weißenthurn. Zum Schluß, zum ersten Male wiederholt: Die Opernprobe, komische Oper in 1 Aufzug, frei nach Jünger. Musik v. A. Lortzing. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ɔc.

Donnerstag, den 2. October. Zum ersten Male wiederholt: Der Waffenschmied, komische Oper mit Tanz in 3 Aufzügen. Musik von A. Lortzing. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) Die neuen Decorationen: Act 1. Waffenschmiede, Act 2. Weinberge, sind vom Decorationsmaler Herrn Geier. — Im 2. Act: 1) Pas de la rose, 2) Polca comique, ausgeführt von Fräulein Corens und Herrn Balletmeister Fricke. Anfang 6½ Uhr. Die freien Entreen sind nicht gültig. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ɔc.

Jähns'scher Gesang-Verein.

Den verehrten Mitgliedern des Vereins beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen, dass derselbe sich nach abgelaufener Sommerpause zum ersten Male wieder versammelt

am Sonntag, den 12. d. M.
(u. d. Linden No. 73., Minist. d. Innern.)

F. W. Jähns,
Königl. Musik-Director.

Berlin, 1. October 1851.

Börse von Berlin, den 30 September.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142⅝ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅝ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22¼ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80$\frac{5}{12}$ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅝ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105¼ B.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	103½ bez. G.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	94 G
St.-Anl. v. 1850	4½	102⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88¾ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96½ bez.
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm. Pfdbr	3½	96¾ bez.
Seeh. Präm.-Sch	—		Schlesische do.	3½	
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ B.	Prss. Rentenbrfe.	4	100 bez. B.
do. do.	3½	87 B.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	97½ bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	92 bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107 B.
Grossh. Posen do	4	103 G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	109¼ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	85 bz.	Magdb.-Wittenb.	4	70 bz.
Berg.-Märkische	4	37½ B.	do. Prior.	5	103 bz. u. B.
do. Prior.	5	101 B.	Mecklenburger	4	33½ B.
Berl.-Anh. A. B	4	110½ bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	93¼ a 93 bz. u. G.
do. Prior	4	99 B.	do. Prior.	4	97¾ B.
Berl.-Hamburger	4	99½ B.	do. do.	4½	102 bz. u. B.
do. Prior.	4½	102 bz.	do. 3. Serie	5	102¾ B.
do. 2. Em.	4½	101 bz.	do. 4. Serie	5	103 B.
Berlin-Potsdam			N.-Schl.-M. Zwgb.	4	31½ G.
Magdeburger	4	76½, 76 a ½ b	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	97 B.	do. Prior	5	
do. do.	5	101⅝ B.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5		Oberschl. Lit. A	3½	134¾ B. ½ G.
Berlin-Stettin	4	124¼ a 124 bz.	do. Lit. B.	3½	121¾ bz. u. G.
do. Prior.	5	102¾ G.	do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	32 B
Cöthen-Bernburg	2½	51 G	do. Prior	5	100¾ B.
Cöln-Minden	3½	107⅝, 107⅛ bz.	do. 2. Serie	5	94 B
do. Prior.	4½	103 B.	Rheinische	4	64¼ a 64 b. u. B.
do. do.	5	104½ bz.	do. St.-Prior.	4	85 B.
Crakau-Oberschl.	4	82 B.	do. Prior	4	93½ G.
do. Prior.	4	86 B.	do. v. Staat gar.	3½	85 B.
Düsseld.-Elberf.	4	95½ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84½ bz.
do. Prior.	4	95 B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	103½ B.	Stargard-Posen	3½	86⅞ bz.
Fr. Wilh.-Nordb.	4	35½ B.	Thüringer	4	76¾ a ½ bz.
do. Prior.	5	99¾ G.	do. Prior.	4½	101⅞ bz. u. B.
Kiel-Altona	4	109 bz. B.	Wilhelmsbahn	4	83 bz.
Magdeb. Halberst.	4	147 B.	do. Prior	5	103 B.
do. Prior.	4	99½ B.	Zarskoje-Selo	—	82½ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110¾ B.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	144 G.
do. do. do.	4½	100¾ B.	poln. Bank-C. L. A.	5	96 bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19⅞ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	94 B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. poln. Schatz-O.	4	83⅛ a ½ bez.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	33 B.
poln. Pfandbr. alte	4	94⅛ B.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	19½ B.
do. do. neue	4	94⅛ B.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	147½ B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	83½ G.	do. do. Lt. B.	4	122 B.

Die Börse in fester Stimmung, doch wegen einiger Liquidations-Verkäufe die Course im Allgemeinen nicht höher.

Berliner Getreidebericht vom 30 September.

Weizen loco n. Qu.	57 — 62	pr. Nov./Dec.	10⅞ B. 10 G.
Roggen do. do.	50 a 54	pr. Jan./Febr.	10½ B. ⅓ G.
82. pr. Sept./Oct.	48¾ B ½ G 49½-48 vk	pr. Febr./März	do. do.
pr. Oct./Nov.	49½ B 48 G 49½-48 v.	Lein-Oel loco	12 B.
pr. Frühjahr	49½ B 49 G 50-49 v.	Rapps	63 a 64
Erbsen, Kochwaare	48 — 50	Rübsen	61 a 62
Futterwaare	44 — 46	Spiritus loco o. F.	22 a 21½ bz.
Hafer loco n. Qu	25 — 28	do. mit Faß	21½ bz.
Gerste, große, loco	34 — 36	pr. Sept./Okt.	22 a 21 bz. u B 20½ G.
Rüb-Oel loco	10 B., 9⅞ G.	pr. Oct./Nov.	21 bz. 20¾ B. ½ G.
pr. Spt./Okt	do. do.	pr. April/Mai	23 a 22½ bz. G. 22 B.
pr. Oct./Nov	do. do.		

Roggen und Spiritus zu weichenden Preisen gehandelt, doch fester schließend. Rüböl still.

Berliner Viehmarkt

vom 29. September 1851.

Zufuhr:

Rindvieh 550, Schweine 1700 Stück, Hammel 6000 Stück.

Preise:

Rindvieh: beste Waare 9½—10½ Rt., mittel do. 8½—9¼ Rt. pr. 100 Pfd.
Schweine: beste Waare 9½—10¾ Rt., mittel 8½ — 9¼ Rt. pr. 100 Pfd.
Hammel: 2½ bis 5 Rt. pr. Stück, nach Qualität bezahlt.

Umsatz mittelmäßig und Preise behauptet.

Butter-Preise.

(Netto pr. Ctr.) Berlin, den 29. September 1851.

Mecklenburger Grasbutter 20 — 25 Rt., Elbinger- und Niederungs-Grasbutter 17 — 19 Rt., pomm. feine Pächter-Grasbutter 18 — 19 Rt., schles. (in Kübel a 18 Quart) 4 — 6 Rt. pr. Kübel, Brieger in Tonnen, Grasbutter 17 — 19 Rt., Netzbrücher feine 17 — 18 Rt., bergl. gewöhnl. 13 — 16 Rt., ostfriesländische in kleinen Tonnen 19 — 22 Rt., dergl. in größeren Tonnen 19 — 22 Rt.

Preise fest.

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 29. September. Poln. Papiergeld — B. Oester. Bank-Noten — B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 76¾ B. Oberschlesische Lit. A. 134½ G. do. B. 121¾ G. Krakau-Oberschlesische 81½ G. Priorit. —. Niederschlesisch-Märkische — B. Glogau-Saganer Zweigbahn —. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 55$\frac{5}{12}$ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 35 G.

Leipzig, den 29. September. Leipzig-Dresden 145 G. Sächsisch-Baierische 86½ bez. u. B. Sächsisch-Schlesische 99¾ B., 99⅜ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittauer 24¾ G. Magdeburg-Leipziger 250 B., 247½ G. Berlin-Anhalter 111½ B., 111 G., Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 107½ G. Thüringer 76¾ G. — Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 109½ B. Anhalt-Deßauer Landesbank L. A. 146½ B. do Lit. B. 120¾ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 85½ B., ½ G.

Paris, 27. September. Trotz des gestrigen flaueren Börsenschlusses war Rente fest. Eisenbahn-Actien aber offerirt und weichend. 3% Rente p. C. 56,30, und pult. 56,35. 5% Rente p. C. 98,30, und p. ult. — Bank-Actien 2112½. Span. 35½. Nordbahn 455.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, den 29. September. Weizen sehr gesucht; verkauft sind noch 650 Wspl. 90 Pfd. Uckermärk. loco zu 56¼ Rt., 40 Wspl. desgl. zu 55½ Rt., 50 Wspl. desgl. zu 55½ Rt., 50 Wspl. Pommerscher 90 Pfd. zu 56 Rt., so wie 40 Wspl. gelb. Schles. 88 — 89 Pfd. zu 54½ Rt., alles franco Kahn; ferner 100 Wspl. gelb Schles. 89 Pfd. pr. Frühjahr zu 54 Rt.

Roggen sehr angenehm; loco 86 — 87 Pfd. 50 Rt. bez., pr. September — October 49 Rt., pr. October — November 48 Rt. bez., pr. Frühjahr 49 Rt. B. u. G.

Gerste und Hafer nicht offerirt.

Rüböl pr. Sept. — Oct. 9⅝ Rt., pr. März — April 10$\frac{7}{12}$ Rt. bz.

Rapps 66 Rt. G.

Spiritus, aus zweiter Hand loco ohne Faß 17 % bz., mit Faß 17 %, pr. September mit Faß 17¾ a 17 %, pr. October mit Faß 17 %, pr. Frühjahr 1852 mit Faß 18 a 17½ %, alles bez.

Breslau, 29. September. Unser Markt heute etwas lauer, und Roggen eher billiger.

Heute bezahlte man Weizen weißen 60 — 67, auch 68 Sgr., gelben 58 — 65 Sgr., Roggen in den geringeren Qualitäten 50½ — 52 Sgr., mittel 52½ — 54 Sgr. und fein 54½ — 55½ Sgr., Gerste 36 — 38 Sgr., Hafer 23 — 25 Sgr., Erbsen 40 — 46 Sgr.

Von Oelsaaten einiges. Rapps 73 — 76 Sgr., Sommerrübsen 54 — 58 Sgr. bez. Winter-Rübsen —. Leinsaat begehrt, 55—70 Sgr. G.

Kleesaat rothe ohne Abgeber. Wir notiren weißes 5 — 11⅔ Rt., und rothes 8 — 12 Rt.

Spiritus flau, a 8¼ Rt. loco zu haben und 8⅛ Rt. G. pr. Nov., Dez. — Januar 8$\frac{1}{12}$ Rt. geboten, Abgeber halten höher.

Magdeburg, den 29. September. Weizen 48 a 53 Rt. Roggen 52 a — Rt. Gerste — a — Rt. Hafer 22 a 23 Rt. Kartoffel-Spiritus 27 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Wien, 27. September. Preise unverändert, doch zuletzt flauer.

Leipzig, 27. September. Rüböl ohne Veränderung fest auf 10½ Rt. gehalten und bezahlt; der Abzug würde bedeutender sein, wenn nicht bei dem großen Andrange von Gütern während der Messe die Beförderung nach den Gegenden stockte, wohin noch mit Fuhrgelegenheit versendet werden muß. Termine zu 10⅔ a 11 Rt. mehr gesucht als zu haben.

Pesth, 26. September. Spiritus 32 Kr. pr. Grad mit Gebinde in Trans. bez.; man sieht einer ferneren Steigerung entgegen.

Ernte-Berichte.

Kreis Hirschberg, 15. Septbr. Nachdem wir im Hirschberger und Landeshuter Kreise seit dem 25. August, also gerade seit 3 Wochen, mit Ausnahme von 2 Tagen stets regnichtes Wetter gehabt, haben die noch auf dem Felde liegenden Halmfrüchte schon bedeutend gelitten, und sollte dies Wetter anhalten, müssen dieselben gänzlich verderben. Bekanntlich muß wegen der hohen Gebirgslage die Ernte in den hiesigen Kreisen stets 8 bis 14 Tage später beginnen als im Lande; beim Beginn dieses traurigen Wetters war daher nur ein Theil des Winterroggens bereits in den Scheunen geborgen, alle übrigen Früchte befinden sich noch auf den Feldern; der gehauene, Weizen namentlich der nicht in Puppen aufgestellte, ist ausgewachsen, selbst der noch nicht gehauene ist theilweise verdorben; der Sommerroggen ist ebenfalls ausgewachsen auch der Hafer und die Gerste, die größtentheils wegen Ueberreife gehauen werden mußten, fangen an, Keime zu treiben. Sollte, wie schon bemerkt, diese schädliche Witterung andauern, so geht der größte Theil der Ernte verloren und da zugleich auch das Stroh durch das lange Liegen auf den Feldern fault, so wird auch dies zum Viehfutter fast ganz unbrauchbar. Dazu kommt, daß, wie bekannt, in einem nicht unbedeutenden Theile der genannten Kreise die Winterung im Laufe des Monats Juni durch Hagelschlag bedeutend beschädigt, zum Theil ganz vernichtet wurde, und daß die Kartoffelkrankheit in hier noch nie gekannter Allgemeinheit aufgetreten ist.

Kanal Liste: Neustadt-Eberswalde, 28. Septbr. 1851.

September 25.: Schiffer Hoffmann von Elbing nach Steinfurth an Benda mit 56 Roggen; Schiffer Casper von Bromberg nach Potsdam an die Dampfmühle mit 1000 Kleie; Schiffer Zickermann von Posen nach Berlin an Gaffe mit 36 Oelsaat. Sept. 26.: Schiffer Röseler von Landsberg nach Berlin an Herzfeld mit 80 Hafer; Schiffer Messer von Landsberg nach Berlin an Piek mit 86 Hafer; Schiffer Noack von Posen nach Berlin an Schweriner mit 46 Weizen; Schiffer Seliger von Brieg nach Berlin an Deutsch mit 64 Weizen; Schiffer Rey von Brieg nach Berlin an Deutsch mit 10 Weizen, 50 Roggen und 34 Hafer. Zusammen: 120 Weizen, 106 Roggen, 200 Hafer, 36 Oelsaat und 1000 Kleie.

Septbr. 27.: Schiffer Kleemann von Bromberg nach Berlin an Senf mit 50 Weizen; Schiffer Sorge von Güstebiese nach Berlin an Kulicke mit 30 Weizen und 50 Gerste; Schiffer Hillgeß von Güstebiese nach Berlin an Kulicke mit 10 Weizen und 30 Oelsaat; Schiffer Koch von Posen nach Berlin an Brock mit 42 Weizen und 28 Oelsaat; Schiffer Preiß von Posen nach Berlin an Brießke mit 79 Weizen. Sept. 28.: Schiffer Weber von Elbing nach Berlin an Mühlberg mit 50 Roggen; Schiffer Höppner von Elbing nach Berlin an Mühlberg mit 50 Roggen; Schiffer Zwick I. von Nackel nach Berlin an Philipp mit 30 Weizen; Schiffer Zwick II. von Nackel nach Berlin an Kallmann mit 50 Weizen; Schiffer Emß von Nackel nach Berlin an Kallmann mit 50 Weizen. Zusammen: 341 Weizen, 100 Roggen, 50 Gerste, 58 Oelsaat.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 29. Septbr. Abends 9 Uhr	27 Zoll 10$\frac{5}{10}$ Linien	+ 10 Gr.
Am 30. Septbr. Morgens 7 Uhr	27 Zoll 11 Linien	+ 9½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 11$\frac{4}{10}$ Linien	+ 13 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.